LD 1865

Vgl. Goedeke[3] VII, 257, 50

Gedichte

von

August Fresenius.

*

Darmstadt 1812
in Commission bey Heyer und Leske.

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Dem Vöglein ist so wohl zu Muth
Auf seinen leichten Schwingen
Und ob es fliegt und ob es ruht
Will immerfort es singen.

Wenn Morgenroth in Gluth erwacht
Und weht in grünen Zweigen,
Alsbald die Flüglein rührt es sacht
In blaue Luft zu steigen;

Es steigt hinan und preißt und singt
Des Schöpfers Macht und Liebe,
Zur Seel die Himmelsstimm dir klingt,
Daß rein und fromm sie bliebe,

Und wann der Strahl des Abends blinkt,
Zu seinen Zweigen nieder
Das Vöglein singend schwebt und sinkt,
Zu träumen süße Lieder.

Sehnsucht nach der künftigen Geliebten.

Hohe Göttinn! Heil'ge Liebe!
Warum trank an Deiner Brust
Ach solch wundersüße Triebe
Taumelnd ich mit heißer Lust?
Warum strahlt Dein Sonnenaug
Allzumächtig auf mich nieder,
Warum goß Dein Lebenshauch
Lodernd sich in meine Glieder? —
Bild! wann wirst Du niederschweben
Zu mir in das öde Leben,
Bild! nach dem auf Flammenschwingen
Herz und Brust und Arme ringen?
Wann wird Gluth in Gluth zerfliessen,
Wann sich Geist in Geist ergiessen?
Wohl ein kaltes Luftgebild
Das den irren Blick erfüllt

Drück ich an's getäuschte Herz
Mit den krampfdurchzuckten Armen,
Ach! und keiner Sehnsucht Schmerz
Kann in's Leben es erwarmen!
Nur wenn müd und thränenschwer
Spät mein Aug zur Ruh sich schließet
Und mir aus der Träume Meer
Jung ein muntres Leben fließet,
Dann nur — in des Schlummers Wahn,
In der Träume Zauberreigen
Darf das Bild herniedersteigen
Auf des Lebens heitre Bahn; —
Dann aus tausend Sonnenquellen
Strömt ein neues Seyn mir zu
Und vereint in Strahlenwellen
Wieg ich mich in Himmelsruh!
Doch der goldne Traum entfliehet
Und der kurze süße Schlummer
Schwindet vor dem wachen Blick,
Ach das holde Bild es ziehet
Fort ins Schattenreich — der Kummer
Und die Sehnsucht bleibt zurück! —

Die untreue Geliebte.

Wo schweifst du hin o irrer Blick
O Aug was suchst du thränenschwer?
Weh! weh! das Bild kehrt nie zurück!
Auf einem Sturmzerrißnen Meer
Treib ich nun ankerlos umher,
Ich treib hinauf, ich treib hinab,
Mir gähnt ein schwindelnd Wellengrab;
Schließt Wellen euch ob meinem Haupt
Fahrt glücklich die ihr Treue glaubt! —

Was aus dem vollen Herzen quillt
Muß wie ein Lied erklingen
Mir ist das Herz von Lieb erfüllt,
Drum will ich Liebe singen.

In einer Laub auf Rosenblüthen
Lag schlummernd einst ein frommer Knab'
Der Mond goß seinen Himmelsfrieden
In stillem Strahl auf ihn herab,
Und zu dem nächtlich leuchtenden Kranze
All Sterne sich flochten mit ihrem Glanze,
Umflossen von Sternen- und Mondenschein
Lag still und schlummernd das Knäbelein.
Als nun am hohen Himmelsbogen
All' Sterne waren eingezogen,
Da kam aus Süden noch ein Stern
Und einer noch aus Norden fern,

Sie zogen so freundlich in funkelnder Hüll
Und über dem Schlummernden standen sie still,
Da tönt ihm die Seel mit himmlischem Klang
Und träumend der Knabe ein Liedlein sang:

„Ihr Sternlein beyde
Was winket ihr mir?
Ach sehet ich komme
Ich komme ja schon!
O Engelsfreude
Nun bin ich bey euch
Ihr Sternlein beyde
Im Himmelreich
Und seh ihn winken
Den Morgenstern
O eilet o eilet
Jetzt wollen wir hin
Zum Morgenstern ziehn!“

Da klang es im Sterne aus Norden:

„Zum Morgenstern hin
Da möchte ich zieh'n
Mit dir o Stern aus dem Süden!
Doch hör ich im Schwanen

Mein Sterbelied
Und fühl wie der Drache
Giftfunken mir sprüht,
Und seh' ihn sich bäumen
Mit tödtendem Blick,
Ich darf mich nicht säumen
Es treibt mich zurück,
Gen Norden hin
Muß ich wieder zieh'n,
Dort werd' ich versinken
Und nimmer dir blinken
O schlumernder Knab' in der Laube!"
So klang es im Sterne aus Norden,
Da weinte der Knabe und weinte sich wach
Und blickte zum Himmel mit schluchzendem Ach.

Im Mondenschein bey Harfenklang
Hoch auf dem Berg ein Jüngling sang:
„Im Herzen tönt ein klagend Ach,
Die Harfe tönt es klagend nach;
O Wundertöne
Ihr wehet mir
Aus meinem Busen

Mein Leben herauf,
Daß es mir erklinget
Und tönet mit euch!
Und wann ihr verklinget in nächtlicher Luft
Dann sinket der trauernde Jüngling zur Gruft!
Es strömen im Herzen
Die Adern zusammen
Im Herzen, im Herzen
Wie lodernde Flammen,
Und wie ein gewaltiger
Feuriger Strom
Durch meinen Busen
Mein Leben sich gießet;
Wo soll ich sie kühlen
Die glühenden Wangen?
An meiner Geliebten
Heißglühenden Wangen
Da könnt ich sie kühlen
Die zehrende Gluth!
Doch aus dem Süden kam ihr Stern
Und meiner kam aus Norden fern
Drum mag die Harfe schweigen
Und sich der Sänger neigen! —

Da starben die Töne in nächtlicher Luft
Und du o Sänger du sankest zur Gruft!

Mein Liedchen ist verklungen
Ich habe Lieb gesungen
Nun ist mein Herz gestillt,
Doch ach nun muß ich weinen
Nun muß ich bitter weinen
Weil sich mein Auge füllt! —

Feyer an dem Geburtsfest der Mutter.

Prolog an die Mutter.

Als einst aus Orpheus zarter Brust
Der ersten Lieder Zauber klang,
Da beugten sich in süßer Lust
Die hohen Wälder dem Gesang,
Die kalten Steine klangen wieder
Erwärmet von dem Hauch der Lieder; —
Nicht das Gestein und nicht den Wald
Will ich ins Leben singen,
Denn Orpheus Lieder sind verhallt
Und werden nimmer klingen.

Wenn aus dem schönsten Blumenpaar
Das mir auf Erden blühet
Und lichtgewoben wunderbar
Im Thau des Aethers glühet,
Wenn liebevoll ein froher Strahl
Aus Deinen Augen schwimmt,
Dann hat bey diesem Freudenmahl
Der Sänger gut gestimmt.

Rundgesang.

Chor.

Feyern wollen wir die Stunde
Die die Mutter uns gebahr,
Kettet euch zur trauten Runde
Um der Freude Festaltar!

(Ein verschleyertes Mädchen mit einer Lyra tritt ein.)

Seht wie in dem Silberschleyer
Dort ein zartes Mädchen schwebt
Und an eine goldne Leyer
Seine Rosenfinger hebt!

Mädchen.

Heute Sänger mögt ihr schweigen
Heut ertöne mein Gesang
In des Festes frohem Reigen
Wehe meiner Lyra Klang,
Deren Saiten ich gewoben
Aus der Sonne Frühlingsstrahl
Und gestimmet hat sie droben
Phöbos bey dem Göttermahl.

Chor.

Horcht wie Mayenthau entfließet
Ihrer Lippe der Gesang
Und wie Feuerwellen gießet
Sich in uns der Lyra Klang!
Ha welch brustdurchlodernd Sehnen
Bis dein Antlitz wir geschaut!
Welch ein zauberhaftes Sehnen
Nach des Nahmens süßem Laut!

Mädchen.

Singend wander ich hienieden
Ewig froh und ewig jung,
Nichts vermag mich zu ermüden
Auf der steten Wanderung..

Meinem Fuße muß sich neigen
Jedes Berges steiler Thurm
Und es muß dem Ohre schweigen
Aller Wind und Wogen Sturm.

Blumen blüh'n aus dem Gefilde
Das mein leichter Fuß betritt
Und im Strahle meiner Milde
Schmilzt der Stein vor meinem Schritt.
Was mein Zauber sanft umziehet
Das entflieht des Alters Macht,
Wo mein Frühlingsodem glühet
Tagt des Todes kalte Nacht.

Doch auf keiner Flur der Erde
Steht mein heimathliches Haus
Und an keinem Heimathheerde
Ruht das Wandermädchen aus;
Ruhe kann mich nur umfangen
In der stillen Sommernacht
An des Sängers heißen Wangen
Dessen Auge selig wacht.

Wo sich festlich Reigen schlingen
Wo ertönt ein frohes Lied,
Wo die Becher laut erklingen
Und der Wein zum Herzen glüht,
Weh' und web' ich ungesehen
Um das Fest mit mildem Strahl
Und wie Himmelsblüthen wehen
Meine Reize um das Mahl.

Doch zu dieses Festes Reigen
Der sich um die Mutter schlang
Will ich sichtbar niedersteigen
Mit der goldnen Lyra Klang
Und ich heb' den Silberschleyer
Daß ihr jetzt mein Antlitz schaut
(Sie hebt den Schleyer.)
Nennt das Mädchen mit der Leyer
Nennt des Namens süßen Laut!

Chor.

Welche Himmelsmelodieen
Tönen selig um uns her,
Welche Wundersympathieen
Wogen uns auf ihrem Meer?

Freude! Du bist es die nieder
Stieg aus des Olympos Saal,
Du singst Deine Wonnelieder
Bey der frohen Kinder Mahl!

Mädchen.

Ja die Freude stieg hernieder
Sichtbar in das frohe Haus
Und beym Klang der Wonnelieder
Gießt sie ihren Nektar aus,
Wie er glühet, wie er blinket
Im crystallenen Pocal!
Auf ihr frohen Sänger trinket
Ihres Nektars goldnen Strahl!

Chor.

Wie er glühet, wie er blinket
Im crystallenen Pokal,
Auf ihr frohen Sänger trinket
Ihres Nektars goldnen Strahl!

Mädchen.

Euch o traute Aeltern bringe
Ich jetzt Hebe's Göttergruß
Zum bewegten Herzen dringe
Hebe's und der Freude Kuß!
(Sie küßt die Aeltern)
Und auf Euren Wangen glühe
Er wie eine Frühlingsblum
Und die Frühlingsblume blühe
Mit Euch nach Elysium!

Chor.

Und auf Euren Wangen glühe
Er wie eine Frühlingsblum
Und die Frühlingsblume blühe
Mit euch nach Elysium.

Die Weihe des Schwerdtes.

Melodie. Frisch auf Kameraden aufs Pferd ꝛc.

1.

Wer muthvoll und rüstig kann schwingen das Schwerdt,
Der reih' sich zur singenden Runde,
Und singe das Lied, geweihet dem Schwerdt,
Ein Bruder der muthigen Runde!
Den Drang der still im Herz erglüht
Stillt nur das gesung'ne laute Lied!

2.

Ein eiserner Wagen rollt über die Erd
Der Streitgott flammet darinnen
Und wo er donnert auf zitternder Erd
Da wälzt sich ein feindlich Beginnen;
Mit Tatz und Zahn mit Huf und Horn
Würgt sich das Thier in wildem Zorn.

3.

Den Menschen auch treibet der mächtige Gott,
Doch mag er nicht würgen wie Thiere,
Da reicht ihm im eisernen Wagen der Gott
Des Schwerdtes flammende Ziere;
Für aller Thiere Wehr zumahl
Blitzt ihm in der Rechten des Schwerdtes Strahl.

4.

Es kocht und pocht in der muthigen Brust
Die Brust wird dem Herzen zu enge,
Da stürmet, zu sätt'gen die zehrende Lust,
Der Mann in des Streites Gedränge,
Er schwingt den scharfen Zauberstrahl,
Zu kühlen die Lust mit des Schwerdtes Stahl.

5.

Und sieht er des Feindes verhaßte Gestalt,
Da brennet das Herz ihm wie Flammen,
Der Schwerdtblitz trifft die verhaßte Gestalt
Und blutend sinkt sie zusammen;
Der Augen und des Herzens Gluth
Erlöschet das Schwerdt in dem Feindesblut.

6.

Dem dunkelen Schicksal hat er sich geweiht
Des Schwerdtstrahls muthiger Schwinger,
Mit göttlichem Blitze eilt er zum Streit
Des ewigen Willens Vollbringer;
Es theilt des Schicksals dunkle Wand
Das leuchtende Schwerdt in der Manneshand.

7.

Es thürmen sich Berge und Felsen und Fluth,
Zu hemmen den muthigen Streiter,
Es sprenget die Felsen, es theilet die Fluth
Das Schwerdt dem muthigen Streiter;
Und baut in den Sternen der Feind ein Haus,
Der Zauber des Schwerdtes treibt ihn heraus.

8.

Zum Himmel ragen zwey heilige Bäu',
Der eine die Wiege des Kriegers,
Der zweyte der heilgen Tempelbäu'
Ist die herrliche Wohnung des Siegers.
An frommer Gerechtigkeit Altarheerd
Muß weihn in der Flamme der Krieger das Schwerdt.

9.

Das Schwerdt geweiht in der heiligen Gluth
Den edlen Kämpfer nur zieret,
Drum wacht, daß des lauteren Herzens Gut
Ihr im wilden Kampf nicht verlieret!
Nur dann im zweyten Heiligthum
Lohnt Freyheit den Sieger und ewiger Ruhm.

Trinklied.

Melodie. Hier sitz ich auf Rasen ꝛc.

1.

Was heiß ist das dürstet, was dürstet das trinkt,
Eine Flamm ist die Lunge :,:
Drum alles was Lung hat auch immerfort trinkt.

2.

So lange die goldene Traube noch reift,
Soll nichts in die Lunge :,:
Als was aus der perlenden Beere mir träuft.

3.

Im Eye der Beer ist ein Vogel gebannt,
Und wer ihn erlöset :,:
Den trägt er hinweg in ein seliges Land.

4.

Es eilet in flüchtigen Wellen hinab
Das menschliche Leben :,:
Die Jugend zum Alter, das Alter ins Grab;

5.

Drum trink ich das köstliche fließende Gold,
Daß immer neu Leben :,:
In goldenen Wellen zum Herzen mir rollt.

6.

Und fliehet der Tag in das Dunkel der Nacht,
So blinken die Sterne,
So blinken die Becher,
So leb ich noch einmal den Tag in der Nacht!

7.

Das goldene Kindlein in gläserner Wieg
Zum Kusse uns ladet
Zum Kusse den Lippen,
Zu heben das Kindlein aus silberner Wieg;

8.

So glänzet ihr Augen, ihr Becher so klingt,
Ihr Lippen so küsset :,:
So küsset das lächelnde Kindlein und singt!

9.

So labe die Lippe, so kühle die Gluth
Du kühlendes Feuer :,:
Durchström alle Adern du güldene Gluth!

10.

Auf Zecher und kämpft mit dem süßesten Feind!
Zum Kampf mit dem Weine :,:
In küssenden Zügen besieget den Feind!

11.

Erklinget ihr Becher dem Zecher zum Sieg
O wie er uns winket :,:
Der süßeste Feind zu dem lieblichsten Sieg!

12.

Und ist er besiegt und zu Grabe gesenkt,
Und habt ihr gesieget,
So seyd ihr besieget,
Wenn seliger Taumel die Wimper euch senkt!

Ruf der Sehnsucht.

Das Herz ist warm
Die Brust ist voll
Von Sehnsucht und von Liebe,
Der feuchte Blick
Schwimmt in die Fern
So heiß, so heiß
Nach fernen Lieben,
Und nur die Thräne
Und leiser Ruf
Nach Euch, nach Euch
Stillt mir den Schmerz
Und mehrt den Schmerz!

Frühlingsabend.

Goldne Röthe
An dem Himmel
Süßer Friede
In dem Herzen,
In dem Auge
Stiller Glanz!
Heil'ge Wonne
Frühlingsfeyer
Frühlingsruhe!
An dem Himmel
In der Röthe
In den Lüften
In den linden
Abendküssen
Süßer Lüfte
Wohnst du Frühling
Ach so seelig! —

Wie ich taumle
Wie ich schwebe
Wie ich schlummere
Lächelnd träume
Schweb und träume
In den Lüften,
Ach so selig
Mir im Herzen
Wohnst du Frühling!

Wiegenlied.

Die Englein schaun hernieder
Die Kindlein wohl hinauf
Und Traum und Schlummer schweben
Vom Himmel still und heben
Die Kindlein sacht hinauf,
Die Sterne klingen,
Die Engel singen:

„Himmelsblüthen
Auf der Erde
Fromme Kindlein!
Schaut die goldenen
Sternenblümchen
Wie sie leuchten
Auf silberner Flur
Im himmlischen Garten!

Spielet mit uns
Selige Spiele,
Kinder und Engel
Spielen gar schön
Hie oben im Himmel
Unter den goldenen
Blümchen der Sterne!"

So singen die Engel,
Da spielen so lieblich
Engel und Kindlein
In Himmelslust,
Und unter süßen
Engelküssen
Auf glühender Wange
Erwachen die Kindlein
Mit glänzendem Aug'.

Epilog zu Romeo und Julie.

In eines heil'gen Buch's uralter Schrift bewahrt
Das ew'ge Schicksal sich die Urkund seiner Rechte;
Das Leben ist dies Buch, es liegt euch offen vor,
Doch vielen bleibt die Lehr der dunkeln Schrift verschlossen,
Eh Schmerz und Thränen sie des hohen Sinn's belehrt.
So saht ihr jetzt die sich in toller Zwietracht flohen
Bey ihrer Kinder Leich in herber Eintracht steh'n;
Der Erde höchste Lust ward treuster Lieb beschieden

Durch priesterliches Wort zu frommer Eh' vereint;
Durch höchster Liebe Kraft im Tode nicht geschieden,
Hat dieses treuste Paar zum Himmel sich gewandt;
In ihren Leichen ist des Schmerzes Flamm erloschen,
Die nun mit grimmer Gluth der Aeltern Herz durchsticht;
Wohl mag ein güldnes Bild die theuren Züge wahren,
Das Leben ist entfloh'n, der Sehnsucht bleibt der Schmerz.

Epilog zu Hamlet.

(etwa von Horatio gesprochen.)

Zur Rach verborg'nen Gräuls erlies das Grab
den Ruf,
Die Rach ist nun vollbracht, das schuld'ge Haupt
gefallen,
Doch über Leichen schritt das Schicksal ernst und
streng,
Eh es sich Klaudius naht dem Racherkohr'nen
Sünder.
Ein Schwerdt der Strafe ist der Tod in Schick-
sals Hand
Dem Sünder, dem die Schuld in banger Brust
sich windet;
Wo keine Sünde wohnt, naht auch die Strafe
nicht,
In herbem Scheidekuß trennt sich die reine Seele.

Ophelia! Hamlet! Ruht in Himmelsfried und
Traum!
Laertes sey entbüßt! Nun theilet mit dem
Bruder
Des Einen Grabes Ruh das einst euch drey
umfing! —

Unruhe.

Ueber Berge
Möcht ich schweben
Hoch auf Eichen
Mich zu wiegen
In der finstern
Sturmesnacht,
Wild und Vögel
Möcht' ich scheuchen
In der Nacht
Aus der dunklern
Nacht der Büsche!
Durch das Dickicht
Laßt mich rasen
Durch die Wälder
Laßt mich rennen
Rennen nach
Ruhe! Ruhe!

Ha es treibt mich
Unruh wie den
Hirsch der Jäger! —
Singen möcht ich
Wie der Sturm
Ein schaurig Lied
Durch die Nacht,
Rollen möcht ich
Von den Bergen,
Wie die Felsen
Donnernd stürzen,
Rollen in die
Tiefen dunkeln
Wogenbette!
Stürzt ihr Wälder
Krachend hin,
Sinkt ihr Berge
Meerestief,
Daß ich stürze
Mit den Wäldern,
Daß ich sinke
Mit den Bergen!
Hebt ihr Ströme

Eure starken
Wogenarme
Bergeshoch
Mich zu fassen
Und zu schleudern
In die tiefen
Felsenhölen,
Daß ich hause
Bey den Schlangen
Und bey allen
Ungethümen,
Deren gift'ge
Grause Mäuler
Nach mir schnappen
Deren Zähne
Mich entfleischen,
Daß ich ruhe
Ein Gerippe
In der tiefsten
Tiefsten Höhle! —

Auf Belle vue

bey Laubach.

Siehe das weite Land
Ruhet im Sonnenschein,
Fern ab vom hellen Land
Schau' ich und sitz' allein,
Höre nur Waldesweh'n,
Abendlüft' küssend geh'n
Unter den Zweiglein grün,
Und wie ein süßes Lied
Hör ich's durch Blättlein zieh'n,
Daß mir so wohl geschieht
Ach und so wehe!
Drum o du Abendwind
Singe dein Liedlein fort
Spiele und wehe

Fort nur so sacht und lind,
Mir fehlt des Liedes Wort,
Zunge will schweigen
Haupt sich mir neigen,
Horcht nur auf's stille Lied
Das durch die Blättlein zieht!

Die Geburt Christi.

Als Gottes Sohn geboren war,
In stiller Nacht zur heil'gen Stunde
Ein Bote aus der Engelschaar
Den Hirten bringt des Heiles Kunde.

Die Hirten fromm sich furchten sehr
Als sey der Herr im Glanz erschienen,
Da sprach der Bot die frohe Mähr
So süß der Engel sang zu ihnen:

„Ihr Hirten fromm nicht fürchtet euch,
Ein Bot ich komm von Gottes Throne,
Auf hat gethan das Himmelreich
Die Gnad des Vaters in dem Sohne.

Jungfrau Maria's keuschen Leib
Des Herren Gnade hatt erkohren,
Die Gnad ist reif, der Jungfrau Leib
Den Sohn des Heiles hat geboren.

Zu Bethle'm in der heil'gen Stadt,
Ein Kindlein in der Krippen lieget,
Auf hartem Stroh sein Bettchen hat
Das Kind deß Macht den Tod besieget.

Drum fromme Hirten macht euch auf,
Die Glorie des Sohn's zu sehen!"
Der Engel sprach's und schwebt hinauf
Zum Throne in den Himmelshöhen.

Die Hirten bey der Kripp im Stall
Inbrünstig fromme Lieder singen,
Im Himmel von den Englein all
Auch Halleluia süß erklingen.

Am Grabe meines Vaters.

Auf's stille Grab schau ich hinab
Tief Leid den Blick mir senkt,
Du dunkles Grab nahmst den hinab
An dem mein Herze hängt.

Du liebes Hüglein öffne dich
O Vater wache auf!
Der Sohn sich schmerzet inniglich
O Grab o thu dich auf!

Ach wie so traurig weiß ich nun
Jed Grab verschlossen bleibt,
Da unten soll der Vater ruh'n
Der Sohn hie oben bleibt.

So ruhe wohl, so schlummre wohl
Du müder Vaterleib,
Mein Aug der Thränen ist so voll
Der Müdigkeit dein Leib!

Kein Wind dich trifft, kein Regen nicht,
Kein Ungemach noch Leid;
Fleisch und Gebein der Tod zerbricht,
Die Seel bleibt allezeit.

Gleichwie es wechseln Tag und Nacht,
So Tod und Leben auch,
Nach langer Nacht der Leib erwacht
Den Tag nun schaut das Aug;

Das Grab ein Grab der Erden ist,
Der Himmel hoch von hier,
So sey von mir du Grab geküßt
Ade du Vater hier!

So unter süßem Vögleinsang
So schlummre Vater mein,
Dort bey der Himmelskindlein Sang
Werd ich ja bey dir seyn!

Auf Badenburg.

Zeit ist alt
Und grau und düster
Auf bemoos'ten
Mauertrümmern
Spukt die Alte
Wie die Geister
Morscher Ahnherrn,
Die mit langen
Scharfen Nägeln
Ihrer grausen
Todtenhand
Scharr'n und kratzen,
Bis der feste
Kitt sich löset
Und der Stein

Hoch vom Hügel
Lärmend rollt
Ins stille Thal,
Daß der Wandrer
Wird erschrecket
Und hinauf schaut
Nach der alten
Nackten Mauer
Und gedenket
Der uralten
Langbegrabnen
Burgerbauer.
Zeit ist jung
Und frisch und munter
Sproßt und treibet
Blüht und duftet
Warm und lustig
In Blümchen und Gräsern
In Bäumen und Büschen
Um graues Gemäuer
In grünender Jugend,
Sie klinget und singet
In Vögeleinsstimmen,

Daß sich alles
Rührt und reget
Und daß Aug
Und Ohr nichts misset. —
Feste Mauern
Thürm und Warten
Hoher Säle
Prachtgewölbe,
Aller Burgen
Pracht und Feste
Muß zerfallen.
Abzuwehren
Feinde drausen,
Ritter und Frau
Treu zu schützen,
Steigt vom Boden
Ein sicherer Fels
Die wohnliche Burg;
Und der Ahnherr
Ziehet ein,
Innen zu hausen
Bey Banketten
Und Turnieren,

Außen zu kämpfen
Mannlich und tapfer.
Kehret er wieder,
Schaut von der Zinne
Sorglich und sehnend
Ein treuer Blick
Der liebenden Gattinn.
Neu gewonnen
Ist ihr der Tapfre,
Neu gefunden
Hat er die Jungfrau
Die ihm ertheilte
In offnem Turniere
Des rüstigen Streitens
Rühmlichen Dank,
Ein Gehenke
Adlicher Wehre
Oder die Binde
Die ihn trug,
Ein Flügel des Ruhmes,
Zu Schlacht und Sieg,
Gedenkend des Blickes
Beseel'gender Liebe

Der zarten Jungfrau
Die ihm ertheilte
So rühmlichen Dank.
Aber die Burgfrau
Harrend des Ritters
Neu gewonnen
Aus Schwerdtern und Lanzen
Theilet ihm süßeren
Volleren Dank
Denn die verschämte
Schweigende Jungfrau.
Draus in der Fehde
In fährlicher Nacht
Muß wachen das Aug
Und Schwerdt des Ritters
Zu Hut und Kampf
Gen nächtliche List
Des wachenden Feinds.
Aber im stillen
Sichern Gemache
Der schützenden Burg,
Von liebenden Armen
So brünstig umfangen,

So heiß umglühet
Von züchtigen Küssen,
Da freuet er sich
Des seligen Wachens,
Erglühet in süßer
Ehlicher Liebe,
Und des treuen
Paares Umarmung
Segnet der Herr. —
Doch dem Ahnherrn
Welcher erbaute
Die schützende Burg
Sind schon ehe
Gezählet die Fehden
Die er soll kämpfen
Sind auch gezählet
Die irdischen Tage;
Zu eng ist die Burg
Für Ahnen und Enkel
Die Erde selber
Zu klein, um alle
Kinder des ewigen
Vaters zu fassen.

So fallet ihr Mauern
Nur immerfort hin
So Stein auf Stein,
Du Leben verrinne
So Tag auf Tag!
Wo Burgen gestanden
Da blühen nun Blumen
Und Bäume und Büsche,
Da lauschet der Sänger
Den ewigen Klängen
Des wechselnden Lebens,
Er schauet zur Erde
Und schauet zum Himmel —
Da droben ist Raum
Für Ahnen und Enkel.

Sänger um das Kirchlein gehet
Will in Abendstille schleichen,
Heil'ger Dämmrung Odem wehet
Leis in dunkeln Lindenzweigen;
In der Linde Blüthedüften
In des Abends Traumeslüften
Sinkt der fromme Sänger nieder,
Schließet sich das Aug' zu Träumen,
Wachet er in Himmelsräumen
Hört der Sel'gen ew'ge Lieder.

Um alle glänzt der helle Tag
Und alle deckt die dunkle Nacht,
Ein jeglicher wohl schauen mag
Die Sonnen= Mond= und Sternen=Pracht
So mancher schauet wohl hinan
Mit Herz und Augen matt und träg,
Der Himmel ist ihm fremde Bahn
Er kennet nur des Fleisches Weg,
Was mit Genuß die Sinn' erfüllt
Nur das sein dürftig Herz verlangt,
Und ist des Leibes Wunsch gestillt
Da glaubt er schon das Ziel erlangt.

Doch wen ein gottgeweihter Sinn
Zu jenen heil'gen Höhen hebt,
Der kennt wohl höheren Gewinn,
Daß auf so schöner Erd er lebt,
Daß ihm ein Leib gegeben ist
Deß Aug des Himmels Wölbung mißt,

Daß ihm ein Herz gegeben ward
Dem sich der Schöpfer offenbart,
Wie er die goldnen Sternenblüthen
In Silberäther säet und nährt
Und wie des Vaters Schöpfungsfrieden
In Herrlichkeit ohn Ende währt.

Nimmer können sie verklingen
Dieses warmen Herzens Töne
Und wohin es sich auch sehne,
Auf des Liedes Traumesschwingen
Kann ich freudelächelnd nahen.
Wenn die Blicke auch nicht sahen
Was der Alten Kunst geboren
Ist es mir doch nicht verloren;
In des Sängers voller Brust
Rinnet eine Himmelsquelle
Und des Liedes heil'ge Lust
Wieget ihn in ew'ger Welle
Auf zum Himmel und hernieder;
Sing ich meine warmen Lieder,
Leuchtet mir in Morgengluth
Alter Zeiten dunkle Nacht,
Wo ein Lied im Herzen ruht
Ist die Seligkeit erwacht.

Warum, warum kann ich nicht
In der Farben Glanz und Licht
Deuten meines Herzens Sehnen?
Ach in solchen stillen Tönen
Wohnt und weht der Seele Laut,
Alles Lebens Freud und Leid
Und des Himmels Seligkeit
Wird im Bilde nur geschaut!
In der weichen Wolkenfluth
Wogt der Farben ewig Meer,
Daß ein zart und leichtes Bild
Dieses Lebens droben ruht
In des Aethers Spiegelmeer
So aus Sonn und Sternen quillt.
O der selig trunknen Augen
Denen es der Gott verleiht,
Sich geweihet einzutauchen
Tief in Aethers Herrlichkeit!

Wer den Farben sich geweiht
Lebt des Lebens süß'stes Leben
Wird der höchsten Lust erfüllt,
Will sie schaffend wiedergeben,
In des Lebens Aetherbild.

Des Wandrers Lockung und Rettung.

„Was ruhest junger Wandrer du
Bist noch nicht weit gegangen,
Du suchest nicht des Leibes Ruh
Dich hält ein süß Verlangen?
Dein Auge glänzt, dein Odem glüht
Im Waiz ein frisches Mägdlein steht,
Die Sichel scharf und emsig mäht
Das Aug verstohlen zu dir sieht;
An ihrer Hüfte weichen Schoos
Das Röckchen schließt so los sich an,
Die volle Brust und Wade blos!
Wie glühst du Gluth o junger Mann!
Die weiche Wiese grünt so schön
An Waizenackers goldner Pracht,
So manche dichte Büsche stehn,
Und locken in die grüne Nacht;

In Aehren rauscht und weht so warm
Der süßen Wollust Sommerhauch
Und in des Mägdleins weichem Arm
In Lust sich löset Seel und Aug!"

Wandrer.

O süße Stimm wie lockst du mir
Zum Freudenlager heißer Lust!
Entflieh' ich oder folg' ich dir?
Es bebet nach Genuß die Brust!
Viel goldne Saaten um mich steh'n
Ich seh sie an wohl allzumahl,
So viel der frischen Mägdlein mäh'n
Und Freuden winken ohne Zahl! — —

Doch hat ein Nebel mich umstrickt
Deß Dunkel eilends nun vergeht
Daß ich das Kreuzlein nicht erblickt
Das auf dem nahen Hügel steht?
O hätt' ich den vor mir geschaut
Auf den mein ganzes Herz vertraut,
Der für die Sünder litt und starb
Durch Schmerz und Tod uns Heil erwarb,

Da hätte nicht mein Ohr gehört
Der Wollust arg Verführerwort —
Die Sünde du hast abgewehrt
O Jesu treuer Seelenhort!

* * *

Das Leben ist ein groß Gefild
Die Lust am Weg so lockend singt,
Die Süße die das Ohr erfüllt
Dein durstig Herz gar brünstig trinkt;
Doch wenn zu Jesu Gnadenbild
Der irre Wandrer aufwärts sieht,
Sein reuig Herz dann nur erfüllt
Der Engel süß Erlösungslied.

T h e k l a.

(Siehe: Piccolomini, Aufzug 3. Sc. 7.)

Der Eichwald brauset, die Wolken zieh'n
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer
Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Antwort.

Max.

Zur Felskluft brauset hinab die Fluth
Des Jünglings Auge da unten ruht,
Die Welle wohl quillet an sel'gem Ort,
Doch sie muß aus seliger Heimath fort
Zur zackigen schäumenden Tiefe.

Die Liebe lebet, die Freud ist todt
Und was die sonnige Höhe mir bot
Das such ich da unten in dunkler Kluft,
Die Locken umflattert mir Todesluft,
Hinab in die schäumende Tiefe!

Trost.

So senkt sich Leid auf uns herab
So schwingt die Freude ihre Flügel,
Die Wehmuth träumt von Tod und Grab
Und schleicht um Freundes frühen Hügel;
Den Leib aus lockrer Erd' gebaut
Ein Todeshauch so heiß umweht,
Doch wer auf Christum glaubig schaut,
Durch Schmerz und Tod zur Freude geht.

Abendröthe.

O der Gottesherrlichkeit
So in Abendröthe glüht,
O der Herzensseligkeit
Wessen Aug solch Wunder sieht!
Arme, Arme werdet Schwingen
Daß der Sänger selig schwebet
Zu des Abends heil'gen Höhen,
Nur da oben kann ich singen
Was im Herzen glüht und lebet,
Was die trunknen Augen sehen!

N a ch t.

Dunkle Stille
Bleichen Mondes
Nachtesstrahl!
Braun der Wald
Ueber Erde
Grau und düster
Webt ein Flor,
Nur die Sonne
Schaut das Grün;
Trauer webet
In der Erde
Tiefen Hölen,
Webet hoch in
Dunkeln Wolken
Schwarz der Nacht
Ein schaurig Kleid.
Wenn die ernste
Mutter breitet

Ihren kühlen
Weiten Mantel,
Daß der Schlummer
Uns soll täuschen
Durch der Träume
Eitle Farben
Matt erborget
Von der Sonne
Goldnem Glanze
Und des Tages
Munterm Leben,
Dann in Stille
Bannt die Stumme
Aller Wesen
Lebenwarmen
Geselligen Laut.
Nur der Winde
Schauerwehen
Und der Wasser
Kalt Geplätscher
Liebt die alte
Zaubermutter.
Was lebendig

Wandelt am Tag
In Fleischesgestalt
Zu nächtlichem Tode
Ist es gesegnet
Durch des Schlafes
Betäubenden Spruch.
Irr und fleischlos
Schwebend und schwankend
Wie Wind und Wasser
Wandeln der Geister
Eiseskalte
Wolkengraue
Leiber im dunkeln
Garten der Nacht.

Was der helle
Tag im tiefen
Grabe berget,
Lebt ein grauses
Todtenleben
In den dunkeln
Nachtesstunden
Und des Tages
Frohe Kinder

Senkt die Schwarze
In des Schlafes
Stilles Grab;
Nur des Busens
Still und bange
Athemzüge
Geben Kunde
Von dem Leben
Der Lebend'gen
Und dem Sehnen
Nach des Morgens
Goldner Röthe,
Wo die Nacht
Die Wolkenwimper
Senkt und fliehet,
Vor des Tages
Goldnem Schilde
Sich zu bergen
In den Kammern
Der uralten
Erdenhöle.

Brudergruß.

Bruderaug in Bruderaug
Rechte fest geschlungen,
Nimm des Kusses reinen Hauch
Sey dir Gruß gesungen!
Liebe strahlt in heißem Aug
Deutscher Druck die Treu verkündet,
Blick nnd Hand und Kusseshauch
Hab auf ewig uns verbündet!

So in gut und schlimmer Zeit
Sey von mir umfangen
Feste Treue hülfbereit
Will an Treuė hangen;
Und so sinke jedes Jahr
Ruhen wir doch Aug in Aug
Und das treugeschlungne Paar
Athme Einen letzten Hauch!

Bundesweihe.

Meinen akademischen Brüdern gewidmet.

Ueber Bergeshöhen
Trägt die Schwinge fort
Wind- und Waldes-Wehen
Lehrt uns Liedeswort,
Hoch um Felsen klinget
Adlers Flügelklang
Und die Runde singet
Deutschen Freyheitssang.

Auf zum Aether sehet
Trinkt der Lüfte Hauch,
So vom Himmel wehet
Tränkend Brust und Aug,
Freyheit rührt die Schwingen,
Ueber Meer und Land,
Will die Welt umschlingen
Mit dem Aetherband.

Wohnt in Busens Enge
Drängt und treibt und glüht
Daß sich Herz entschwänge
Hoch in That und Lied;
Auf in Liedesflammen
Glüht die Bundesweih
Ewig wohnt beysammen
Freyheit, Lieb und Treu!

Gottes freye Söhne
Reiht euch Hand in Hand
Singet heil'ge Töne
Hoch zum Sternenland!
Laßt das Schicksal trennen,
Eins ist Herz und Sinn,
Gott und Freyheit kennen
Sey des Bunds Gewinn!

Grabschrift.

Der Leib in Grabeshöle
Ruht wohl an stillem Ort,
Die Melodie der Seele
Tönt ewig, ewig fort,
Die innig sich verbunden
Im Einklang seel'ger Liebe
Die haben wohl empfunden
Wie Lieb bey Liebe bliebe,
Der Leib in Grabeshöle
Ruht wohl an stillem Ort,
Die Melodie der Seele
Tönt ewig, ewig fort.

Starkenburg.

Weit dehnt sich hinunter
Der Riesenschatten
Hochdrohender Trümmer;
Am herbstlichen Morgen
Bin ich gewandert
Mit freudigem Muth
So manches begegnenden
Mägdleins gedenkend
In glühender Jugend,
Und froh anschauend
Die Hügelgärten
Vielbeerigter Reben
Grünend gekleidet
In laubigen Schmuck.
Nun schau ich hinunter
Auf bergumschattendem
Burgruin,

Tief ab mir liegt
Die sonnige Ebne
Mit allen Genüssen
Des fröhlichen Lebens,
Hie oben auf Berges
Greisem Haupte
Waltet des Lebens
Heilige Stille.
Ihr Kinder der Erde
So wandert und singet
Und liebet und trinket
Auf fröhlicher Ebne;
Von einsamer Trümmer
Geh ich hinunter
Mich mit euch zu freuen,
Doch oft noch gedenkend
Des ernsten Sinnes
Der mir hie oben
Bewegte das Herz;
Denn von der
Einen
Burg zu der
Andern

Wehet hoch über
Der Bergumschirmten
Summenden Ebne
In kühlem Lufthauch
Ein ernst und stilles
Erinnerungswort
Vergessener Vorzeit.

Strahlenburg.

Ein Glöcklein klinget
Die Christgemein singet,
Hoch droben ich steh
Mit Herzensweh
Die Mauer stehet
So grau und bleich,
Ein Lüftchen wehet
Durch Haselgesträuch,
Der Sperber umflieget
Auf grauem Gefieder
Die zackige Mauer,
Ich lege mich nieder
Im stillen Ruin,
Der Epheu umschmieget
Mit düsterem Grün
Ein Kranz der Trauer
Den stillen Ruin,

Das Glöcklein klinget,
Die Christgemein singet,
Die Blümlein schau'n
Mich trauernd an,
Den Lieben ist traun
Ein Leid angethan!
Der frohe Tag
Folgt keinem nach
Bald ist vorbey
All' Freud und Lust!
Wem fromme Treu
Wohnt in der Brust
Im stillen Raum
Der Trümmermauer
Ein schwerer Traum
Wohl drückt ihn Trauer, —
Doch da klingt aus der Himmelsbläu
Das Lied der Sel'gen zu ihm nieder,
Was es verkündt von Christi Treu
Das singet er auf Erden wieder.

Das Glöcklein klinget,
Die Christgemein singet,

Es hebt sich das Herz
Von Trauer müd
Aus Erdenschmerz
Aus Erdenleid
Im frommen Lied
Zur Seligkeit.

Des Kindes Tod.

Ein rosig Kind
Im Garten spielet,
Der Abendwind
Die Wang ihm kühlet,
Eine Lilie es pflücket
Im Abendschein,
Sein Häuptlein nicket
Und schlummert ein,
Die Wänglein beyde
An Blumen es schmieget
In Traumesfreude
Von Düften gewieget.
Die Mutter rief
Und kam hinzu,

Das Kindlein schlief
In Himmelsruh,
Das Veilchenpaar
Der Aeugelein
Geschlossen war
Im Abendschein
Und Kindlein traut
Erwachet nicht,
Am Sternenraum
Im süßen Traum
Sein Seelchen schaut
Ein Himmelslicht.
Aus Lilien webet
Eine Engelshand
Zwey Flüglein und hebet
Im Abendschein
Die Seele sein
Ins himmlische Land.
Die Mutter sieht
Zum Abendroth
Die Thräne glüht
Das Kind ist todt.

Mit lilienweißem Kleid und Band
Im Sarg das Kindlein liegt geschmückt
Und hält in fromm gefaltner Hand
Die Lilienblum die es gepflückt.

„Soll ich es denn Sünde nennen
Solche Gluthen mir zu stillen
Die wie Sonnenflammmen brennen,
Adernsprengend mich erfüllen,
Darf ich nicht kühlen
Die sengende Pein?
Feuer durchwühlen
Mit zuckendem Beben
Mit Sättigungsstreben
Fleisch und Gebein!
Dürstend hauchet
Die Jünglingsbrust,
Die Seele getauchet
In Ahndungsquellen
Der süßesten Lust,
Von Jugendwellen
Siedend umgossen,
Im siegelnden Kuß
Zu Liebesgenuß
Die Leiber geschlossen,

Allverlangend
Allempfangend
Von Feuerwogen
Lustkühlend umzogen
Umschlingend die Süße
Umschlungen von ihr,
So theile du Süße
Die Sünde mit mir!"

Am sonnigen Orte
In Waldesstille
Die Liedesworte
In Wollustfülle
Also entklangen
Des Jünglings Brust,
So sehnend umfangen
Von Jugendlust;
Im kühlen Gras
Er einsam saß
Und als er gesungen,
Und als verklungen
In Wollusttönen
Sein einsamer Sang,

Im Waldesgrün
In brünstigem Sehnen
Mit glühender Wang
Nun sank er hin,
Ein Wölkchen spielet
So lind um ihn,
Wie Waldeshauch
Der Schlummer kühlet
Ihm Wang und Aug.

Es theilen sich die Baumeskronen
Es öffnet sich des Himmels Bläue,
Die Heiligen die droben wohnen
Zu schauen sind in goldner Reihe,
Maria hält in Mutterarmen
Des ewgen Vaters theuren Sohn
Und Licht und Gnade und Erbarmen
Hernieder weht von Gottes Thron,
Die Himmelsharfen klingen
In wundersüßem Ton
Und all' die Heil'gen singen
Den Vater und den Sohn.

Da schließet sich das grüne Dach
Der Zweige rauschend wieder,
Dem Jüngling von dem Traume wach
Verklungen sind die Lieder,
Nur wie aus halb geschloß'nem Thor
Des Himmels klingt es in sein Ohr:
„In Menschenbrust
Die Sündenlust
So heiß erglüht
Zur Erde zieht,
Erdfröhlichkeit
Währt wenig Zeit,
Tief drunten liegt
In Grabes Brust
All heiße Lust,
Wir haben gesiegt
Und singen Lob
Dem der erhob
Die Seelen rein
Zum Throne sein!"

Sehnsucht nach der Kindheit.

O wer hat mich doch weggesandt
Aus jenes Thales Auen
Herauf ins fremd und weite Land
Das Thal nicht mehr zu schauen?

Das traute Thal so still und klein
Wer kann mir's wieder zeigen,
Wo sich in ew'gem Sonnenschein
So tausend Blüthen neigen,

Und wie die Blüthen silberweiß
Die lieben Lämmlein gehen
In Grasesgrün wo lind und leis
Nur Lenzeslüfte wehen,

Wo jeglich Blümchen ewig blüht
So fern von rauhen Winden?
Der Winter hoch vorüberzieht
Kann's Thälchen niemals finden.

Zwey treue Arme liliengleich
Ans Mutterherz mich drückten,
Zwey Augen aller Lieb so reich
Mir in das Herze blickten,

Wenn sie auf ihrem Schooße sacht
Mich sang in süßen Schlummer;
O wär ich nie und nie erwacht
Aus solchem süßen Schlummer!

Ich bin erwacht im weiten Land
In fremden fremden Auen,
Das Thal wie Traum und Schlummer schwand,
Werd's nimmer nimmer schauen!

Feuer.

Du heiliges
Sonnentquellendes
Weltelement,
Du Erddurchlodernder
Schöpfungsspruch,
Feuer Feuer
Blut der Natur,
Wie du mir wallest
Aus der Tiefe
Des Busens
In die innerste
Tiefe der Seele
Gleich einem Meer
In unendlicher Woge
Fluthend vom Himmel
Zur Erd und hinauf,

Umschlingend, umwebend
Die irdische Brust
Die Seele ziehend
In die umglühende
Tiefe der göttlichen
Offenbarung!
Brenn in Gesanges
Strömenden Tönen,
Daß meine Seele
Lodernd sich kühle
Und meines Herzens
Schmerzende Lustflamm
Nicht mir verzehre
Den irdischen Leib
Bevor er gereift ist
Zum Opfer der Zeit
Auf dem kalten
Altar des Todes,
Wo das Leben
Zur staubigen Asche
Flammend zerreibet
Die irdische Blüthe,
Wenn die Seele

Fester gebunden
Von Flammenfesseln
Des Leibzerreibenden
Lebenfeuers
Empor sich schwinget
Aus des letzten
Athemzuges
Verschwebendem Hauche!

Das Fest.

Goldne Saiten hör ich klingen!
Aus dem Busen will es dringen
Aus dem Herzen zu den Tönen
Die mich locken, die mich ziehen
Zu der Freude goldnem Mahle
Zu dem Glanzerhellten Sale,
Wo des warmen Busens Sehnen
Darf in Lieb und Wein erglühen;

Alle Blicke seh ich glänzen
Alle Schläfe Rosen kränzen,
Wen Lyäos Strahl berühret.
Wer der Freude sich geweihet,
Dem muß sich Olympos neigen
Zu den Sel'gen darf er steigen,
Denn ein Gott hat ihn geführet
Daß er sich den Göttern reihet.

Drum will ich olympisch leben,
Will der Freude mich ergeben,
Was Lyäos mir entzündet
Soll in Liebe sich mir kühlen,
Nur dem Mägdlein und dem Becher
Leb' hinfort der freye Zecher,
Wen im Rausch ein Arm umwindet
Der nur kann das Leben fühlen!

Laß o Mädchen dich umschlingen
Daß des Tanzes Feuerschwingen
Zum Olympos auf uns tragen
Wo die Freude ewig wohnet,
Und den Leib an Leib geschlossen
Und den Hauch in Hauch gegossen
Kann die Jugend nicht versagen
Was die Jugend herrlich lohnet!

Was des Feuers Macht umschlungen
Muß in Gluth und Flamm entlodern,
Wann die Lust ins Herz gedrungen
Will Genuß die Jugend fodern.
Soll ich in des Lebens Garten
Wo so süß die Früchte prangen,
Ewig wünschen, ewig warten,
Soll ich ewig nur verlangen?
Droben strahlt der Jugend Sonne
Strahlet Gluthen in die Brust,
Und die Well der Jugendwonne
Und die Fluth der trunknen Lust
Will mich kühlen, will mich wiegen
In Genusses süßen Träumen!
Schließt euch Augen, schweigt ihr Sinne
Laßt des Lebens Früchte prangen,
Ach die kalte Pflicht muß siegen
Und die Jugend muß verschäumen!

Daß ich jenseit einst gewinne
Darf ich nicht die Frucht erlangen,
Ewig ist sie dem verloren
Der den Himmel sich erkohren!
Ach umsonst ihr süßen Blicke
Fesselt ihr mein glühend Aug
Und ihr Mägdlein winkt vergebens
Mit den weichen Lilienarmen,
Denn ein Gott hält mich zurücke,
Ein Gebet sey jeder Hauch!
Sünde heißt die Frucht des Lebens,
Was der Glaube will umarmen
Reift nicht in der Sonne Licht,
Nur das innre Herz verkündet
Was uns an den Himmel bindet,
Was der Erde Banden bricht.
Ja ich will, ich will es tragen
Will der heiß'sten Lust entsagen,
Und kein Busen, keine Wangen
Keiner Lippen Hauch und Kuß
Soll mir kühlen dieß Verlangen
Und kein Arm soll mich umfangen
Zu des Leibes Feu'rgenuß!

Wohl so nimm du strenge Tugend
Nimm die Blüthe meiner Jugend,
Scheuche meinen warmen Traum,
Erndte du vom Blüthevollen
Liebumwehten Lebensbaum,
Laß dir opfern, laß dir zollen
Meiner Jugend Lenzesblüthen,
Was dem Jüngling ist beschieden
Darf der Jüngling nicht verlangen!
Kann des Alters träger Fuß
Jenes schöne Ziel erlangen
Wo auf Lieb = und Jugendschwingen
All mein Sehnen hin will dringen,
Soll er reifen der Genuß
Und doch welk genossen werden,
Was das Süß'ste blüht auf Erden?

Doch im Grabe wird gefühlt,
Was so glühend wir gefühlt,
In des Lebens reichem Garten
Mußt du hoffen, mußt du warten,
Aus der r e i n e n Seele Spiegel
Lächelt dir der Gottheit Bild,

Und der Ahndung Sehnsuchtsflügel
Trägt so still ins Ruhgefild,
Und die Gottheit kann nicht lügen
Und der Glaube dich nicht trügen!

Klage.

Melodie ist die von Thecla's Lied: „Wo ich sey und wo mich hingewendet" u. s. w.

Ach solch Süß- und Bittres auszusprechen
Wenn die Eine hat mit Preis gekrönt!
Treue muß auch süß'ste Untreu rächen
Liebe wird auf Erden nicht versöhnt,

Wo die Trennung ist dem Kuß gesellet
Und die Brust sich selbst genügen soll,
Wo im Herz ein Himmelsfrühling quellet
Und die Zähr nur ist des Lächelns Zoll;

Gegenwart soll fröhlich uns umblühen
Aus dem Samen den die Ferne beut,
Doch die Wolken und die Wünsche ziehen
Und die Ferne bleibt Vergangenheit.

Sel'ge Töne tönen an im Herzen
Werden niemahls niemahls Melodie,
Uebertönt von sehnsuchtsvollen Schmerzen,
Lebt die Liebe doch die Ruhe nie!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

An die Muse.

Muse wie hauchest du doch so heilige Gluth in die Brust mir
Selig umwehend mein Ohr mit pindisch erklingendem Flügel,
Welcher allstets mich erhebet und trägt und wiegt in den Lüften
Gleichnah ehernem Klang hochwandelnder Uranionen
Und dem lieben Gefilde der Blüthumhauchenden Gäa
Wo mit entglühetem Lied die Vögelein locken danieden.

An Diana.

Cynthia, Züchtige, steig aus Eichenumdunkeltem Thalquell,
Hebe du, hebe den Schritt auf kühlig umthauetem Berghaupt,
Daß anschauend ich sing Dich Wandelnde gleichend der Glanznacht!
Jägerinn weit hinschwebend auf silbern leuchtendem Fuße
Sturmgleich rauschend im Klange des Pfeilenertönenden Köchers
Deinem gewaltigen Schritt tief neigen sich dampfende Waldhöh'n
Und es verkündet in dunkelnder Nacht olympischer Goldglanz
Strahlend die herrliche Schwester des Lethegeborenen Phoibos!

An Bakchos.

Evius Bakchos, Lyáos den Rosenumlockteten sing ich
Musenbeseeliger dich Parnassischer Höhen Umwandler!
Siehe den laubigen Schmuck der Nectarduftenden Rebe
Aus olympischem Golde gefertiget bringet Hephästos,
Welchen dir Hebe küssend die blühenden Wangen ums Haupt schlingt,
Daß beym ambrosischen Mahl ein herrlich Gekrönter du prangest
Und mit süßer Gewalt zumahl der Olympier Herzen
Evius trunkenster Gott die trunkenen lächelnd beherrschest!

An Zeus.

Zeus Aechiochos preis ich den König der Ura-
nionen,
Waltend in ewiger Macht auf goldengesäuletem
Throne
Welcher von je hoch ruht auf der Weltumschauen-
den Zinne;
Also thronst Du geheiligt, den Ewigen selber
unnahbar
Zeus mit dem silbernen Schild des Weltumwöl-
benden Aethers!

Epigramm

auf die colossale Statue der Pallas im Antikensale zu Darmstadt.

Jungfrau! Pallas Athene olympisch ragende Göttinn
Höre mich! Heldinn aus Zeus urmächtigem Haupte geboren!
Du des Gewölks enthüllt willst irdischem Auge Dich kund thun,
Uebergewaltig sinnend und schauende Kronionidinn
Hülle dein Wolkengewand um den Riesenleib und das Antlitz
Wiederum! Was kaum selber ertrügen die Uranionen
Wenn im waltenden Rath hochheiliger Götterversammlung
Solche Gestalt sich erhübe mit Siegumblickendem Antlitz

Und die Rechte gestreckt der Erde zu dräu'n und dem Himmel,
Solches verbirg o Göttinn genädiglich sterblichem Blicke,
Auf des Olympos Höhen hinfort nur walte Du Jungfrau!

Auf die Statue des Apollon

ebendaselbst.

Sehet hernieder entschwebt und schwinget sich wieder zum Himmel
Phoibos Apollon entblüht und hauchend in ewiger Jugend!
Allzubeseel'gender Gott Du lösest das trunkene Herz mir
Daß ein Hymnos es glüht aus Letheumfluthetem Busen
Und Dich die Seel umschlingt in verewigter Welle der Liebe
Trinkend in heiliger Lust den Odem des blühendsten Gottes
Also umklinget sie Aether und Erd in seeligstem Brautlied!

Auf die mediceische Venus

ebendaselbst.

Anadyomene preiß ich des Uranos seelige Tochter
Wie sie entsteigt auf zärtester Well hellschimmernder Meerfluth!
Doch welch sterblicher Mensch wohl könnte sie würdig beloben
Welcher im goldenen Saal hochschauender Uranionen
Tönet der Hymnos schallend von Mund zu Mund: „Aphrodite
Kypria sey uns gegrüßt. Du Wellenentblühende Göttinn!“
Siehe da schwebt auf Purpurgewölk empor von dem Eiland
Kypris rosiglich lächelnd zur Hymnostönenden Höhe

Hebet die Wimper zum Gruß und schaut in uranischer Reinheit,
Daß alle Götter zumahl verstummen in seeligem Anschau'n
Nur Kytheres hinfort in glühender Seele gedenkend.

Der

Liebe

geweiht.

I.

Der Liebe Anfang.

Ich schaue dich an
Du süßestes Mädchen
So Aug in Auge
So Herz im Herzen
O Sonne o Frühling
O alle Lust
Der Erd und des Himmels,
In mich in mich
Bist du gebannt!
Ich schwimme im Meere
Des Lichtes der Liebe!
Im seeligen Bronn
Der lieblichen Augen
Wie trink ich so trunken
In ewigen Zügen
Die Liebe in mich

Wie kühlt sich die Gluth
Des Herzens in Gluth
Des leuchtenden Blickes,
O Welle du lösest
Das glühende Herz
So heiß, so heiß —
Ich schwimme dahin
Ich sink und sinke
So seelig vergessend
Ich werde geboren
Ich glüh ersterbend
Im seeligsten Spiel
Des Steigens und Sinkens
In glühender Welle
Allmächtiger Lieb
Im Schauen des süßesten
Süßesten Mädchens! —

Wie hauchest du Gluth
O Herz mir herauf,
Zur brennenden Lippe
Zur brennenden Wange
Ihr wollet euch kühlen

So Lipp an Lippe
So Wang an Wange
Die rinnenden Thränen
Sie können nicht kühlen
Die zehrende Gluth
Die Thränen so heiß
Wie Herz und Lippe
Wie Lipp und Wange!
Ihr strebenden Arme
Wie zucket wie spannt ihr
Fort aus mir selber
Zieht ihr mich heraus!

Umschlinget es ewig
So fest so fest
Mein neu mir eignes
Himmlisches Leben
Mein süßestes Mädchen!
Ich werde geboren
Ich glühe ersterbend
Ich steig und sinke
Und sinke so seelig!
O Busen zu eng

Zu eng bist du mir
Es hat sich geschlossen
Die Lipp an Lippe
O währe mir ewig
Allseeliger Kuß!

2.

Als Liebchen zur Kirche gieng.

Wie still und sinnig wandelt sie
So fromm so lieb und ach so fromm
Zum Hause Gottes hin!
Du Liebchen mild
Schwebst durch die Pfort
Ein Engelsbild
So still erfüllt
Von Gottes Wort;
Viel Stimmen klingen
Mit lautem Schall,
Durch Stimmen all
Und all den Sang
Hör ich eins klingen
Ein Stimmlein süß
Wie Bächleinklang
Im Paradies.

Das Leben rollt, das Leben rauscht
Wie Waldes= und wie Wogen=Sturm
Doch still mein Herz im Busen lauscht
Trotz Waldes= und trotz Wogen=Sturm
Stets auf des Liebchens milden Ton
Und schlingt die Well hinab mich schon
So mög das Silberstimmelein
Des allersüß'sten Liebchens mein
Des Lebens letzter Klang mir seyn!

3.

Liebesschmerz.

Im Mondschein saß am Bächlein klar
Ein Knab bey Wellenklang,
Wie ihm so weh im Herzen war
Der Knab am Bächlein sang:
„Die Welle klingt, die Thräne rinnt
Der Mond blickt still herab,
Sieht was der Knab im Herzen sinnt,
Sieht auf sein Leid herab.

Wie küssen sich mit Liebesglanz
Die Wellen allzumahl
Bey Tag wohl in der Sonne Glanz
Bey Nacht im Mondesstrahl!
Wie ist dem Knab so liebesbang
Du Bächlein rinn hinab
In Ufersgrün beym Wellenklang
Ruht sich's so gut im Grab!"

4.

Sehnsucht.

Melodie. Da droben auf jenem Berge, da steh ich tausendmahl u. s. w.

Ich sehe hinaus hin in die Weite
Wohl über Berg und Thal,
Die Wolken ziehen vorüber
Und schauen auf Berg und Thal,

Ich aber bleibe hier stehen
So gern ich zög von hier
Und weil ich zurück muß bleiben
So steh und wein' ich hier,

Und weine gar bitterlich immer
So lang ich hier noch steh,
So lang ich seh in die Weite
Ist mir zum Tode weh!

5.

Der Himmel schaut hernieder
Mit goldnen Sternenaugen
Und alle Sterne tauchen
In Liebesblicken nieder;
Ein ewiges Lied
Die Welt durchklingt,
Vom Himmel das Lied
Aus Sternen klingt,
Und wer ihn vernimmt
Den seligen Klang,
Mit trunkenem Blick,
Die Erde zurück,
In Liebesdrang
Zum Himmel er schwimmt!

6.

Gold=Sonnenglanz
Die Erd umzieht,
In Frühlingsglanz
Das Herz erglüht.
In jungem Grün die Blüthen weh'n
In Feld und Wald das Vöglein singt,
Die süßen Blüthen seh ich wehn
Und hör wie's liebe Vöglein singt,
Von meinem Liebchen hör ich singen
In Feld und Wald und blauen Höh'n
Und was die Vöglein munter singen,
Seh ich so still in Blüthen weh'n,
Was Lerch und Nachtigall
Im Frühling Schönstes singen,
Was Blum und Blüthen all
Holdseeliges nur bringen,
Was Bächlein will verkünden
In leisem Wellenklang —

Ich kann nur Liebchen finden
Mein süßes Leben lang.

* * *

Das Vöglein schweigt, die Blüthe fällt
Und Lenz und Jugend flieh'n,
Nur die sich treu in Lieb gesellt
Seh'n nimmer sie verblüh'n.

7.

Abschied.

Bey heitrem Himmel kam ich her
Bey trübem muß ich scheiden,
Das Herz war leicht, nun ist es schwer
Gar schwer beym herben Scheiden;
Ach ohne süßen Liebeskuß
Muß ich mich von ihr trennen,
Nur in des Auges Thränengruß
Mag sie den Schmerz erkennen.
So nehmt in dieser bangen Stund
Ihr Blümchen meine Küsse
Zu trauten Liebchens süßem Mund
Bringt meine heißen Küsse,
Im Mai seyd ihr geboren
Im Mai sieht sie euch sterben,
Doch die ich treu erkohren
Bleibt meines Herzens Erben.

8.

Trägt mich Olympos
Auf seeligen Höh'n
Schwimm ich in Lethes
Heiliger Fluth?
Hoch auf Olympos
Wandl' ich in Gottkraft
Tief in Lethes
Seelig lösende
Traumeswelle
Sink ich hinunter.
Erde und Leben
Götter und Menschen
Lös't mir o Wesen
Löset das höchste
Allerfüllende
Allvernichtende
Stürmende, ruhende
Ewige Räthsel

Des irdischen Busens!
Kreiset Okeanos
Ewig wechselnde
Woge in mir?
Wie er mir sengend
Stürmet im Busen
Wie allgewaltige
Gluth er mir schüttet
In flammenden Wogen
Der Meererschöpfende
Durst meines Herzens!

Siehe wie Zeus
Fesselt die Welt
In allmächtigen Armen
Also — zu lassen
Nie aus den Armen
Ewig zu stillen
Die dürstende Flamme
Und mir zu lösen
Das heiligste Räthsel
Brennend im Busen, —
An dich gewunden

Unlöslich gefesselt
Mit himmlischem Feuer
Ruhe mir immer
Immer und immer
Am Busen o Mädchen!

9.

Mondschein.

Hoch in goldner
Dämmrung schwimmet
Still der Mond,
In die weichen
Goldnen Wolken
Taucht das Auge
Ach das trunkne
Liebestrunkne
Heiße Auge,
Nach der Kühle
Strebt der Busen,
Maiennacht
Deine seel'ge
Kühlung kühlet
Nicht den Busen;
Du Geliebte

Sink' o sinke
Mild hernieder
Aus der weichen
Wolkenfluth,
O beseel'ge
Diesen stillen
Heil'gen Himmel
Mit dem goldnen
Zauberstrahle
Deiner Anmuth!
Ihr o Worte
Wie die goldnen
Ew'gen Wolken
Strömt hin mir
In die Welt
Meiner Liebe!
Verwebet, verschlungen
In Himmelsglänzen
Strahlt in die Wolken
Deine Anmuth
Unversiegbar
Wie der ewig
Fluthende Himmel,

Und mein Leben
Seelig aufschwebend
Will mit erlöschen
Will sich senken
Ganz erlöschend
In Deiner Anmuth
Monddurchglühete
Himmlische Wellen.

10.

Drück o Herz
Eng zusammen
Mir das Leben
In dem einen
Tödtlich einen
Sehnsuchtsschmerz!
Wie ein feurig
Scharfes Schwerdt
Bohrt und schneidet
Todesschmerz
Mir das Herz;
Fliehet nicht ihr
Traurig dunkeln
Himmelswolken!
Trübe Lüfte
Düstrer Himmel
Lieb und Trennung
Lieb und Schweigen

Hoffnung Hoffnung
Laß mich schlummern
Dir im Schoose
Aug und Sinnen
Ist verwirrt!
Lieb und Trennung
Lieb und Schweigen!
Todesschmerz
Zuckt und reißet
Mir im Herzen —

II.

Stille Liebe.

Dem Lied darf ich vertrauen
Was nicht die Zunge spricht,
Bey meinem tiefen Schweigen
Mit stillem Blick zu schauen
Dem Liebchen Lieb zu zeigen
Wehrt mir das Schicksal nicht,
Ist auch das Wort verboten,
So sind es nicht die Blicke,
Die treu und stillen Boten,
Die sich das Herz erwählt,
Wenn ihm die Rede fehlt,
Sind heiße Liebesblicke.

12.

Abendruf.

Der Tag sich seiner Sonne freut
Der Abend seiner Röthe,
Doch mehr als Tageslust erfreut
Mich Abend-Still und Röthe;

So traut und still ist alles Feld,
So leis die Lüfte wehen,
Am Abend mir so wohl gefällt,
In meiner Lieb zu gehen,

Da sinnet wohl treu Liebchen auch,
Wie ich so sinnend gehe,
Da füllt sich wohl mein heißes Aug
In Liebes-Freud und Wehe!

13.

Zur Ruh hat sich geneigt
Die Sonne und der Tag,
Der stille Abend steigt,
Der Mond auch allgemach;
All laute Kehlen schweigen,
All Glanz nun ist verschwunden
Nur Lieb und Trauer schleichen
Nach Mond- und Abend-Art
In diesen stillen Stunden
So inniglich gepaart.

Das Fischlein in dem Bache spielt
So kühl und wohl im Mondenschein
Ich sehe wie sich's wiegt und spielt,
So silbern in dem goldnen Schein.
So hart ist doch die Erden
Das Wasser zart und weich,
Ein Fischlein möcht ich werden
Mit Liebchen allzugleich,

Im Wasser weich und zart
Nach Fischleins frommer Art
Mich mit ihr still zu wiegen,
So still hinab zu wiegen
Im Bächlein silberhelle
In einer einer Welle!

15.

Liebchens Anmuth.

Alle Worte aller Sprachen
Sind zu wenig meiner Lust,
In der irdisch schwachen Brust
Kann ich keinen Himmel tragen.
Können nicht die Blumen singen
Und der Sonne Strahlen klingen?
Soll ich diese Hoheit grüßen
Dieser Anmuth Himmelsnähe,
Muß das wache Aug sich schließen
Träumen muß ich was ich sehe —
Deiner Glieder Wunderbau
Deiner Augen Aetherthau,
Himmelslilien Stirn und Wangen
Süß umweht von Abendroth —
Ach es lebt nur mein Verlangen
Und die Rede ist mir todt!

15.

Am Morgen ihres Geburtstags.

Heute darf ich Orpheus seyn,
Meine Lieder sollen klingen
In der Erde stumme Brust!
Erde Wälder und Gestein
Laut in Liebe sollt ihr klingen
Eurer Stummheit seyd entbunden
Die Erlösung hat gefunden
Liebe in des Liedes Lust!

Wenn in blauer Himmelsau
Still des Lichtes Blum entblühet,
Wenn der Sonne Schöpfungskuß
Neu im goldnen Strahlenthau
An der Erde Wangen glühet,
Dann erglühet meinen Wangen
Neu das ewige Verlangen
Nach des Liebchens Himmelskuß!

* * *

Darf der Treue sich nicht nennen
Kann die Liebe doch nicht schweigen,
Will die Ferne uns auch trennen,
Muß doch Liebe Lieb erreichen
Herz zu Herz sich ewig neigen;
Wer der Trennung Zähre weint
Bleibt in Sehnsucht still vereint.

16.

Der Wandrer.

Bin nun hie oben
Schau in die Tiefe,
Schaue vom Berge
Starr in das Thal,
Bin über Berge
Thäler und Heiden
Heute gewandert,
Hat mich gesenget
Die durstige Gluth;
Was will wohl Sonnengluth
Was will mir Fels und Berg?
Nimmer kann müd ich seyn,
Steig ich den Berg hinan
Winkst Du mir oben,
Schau ich ins liebe Thal
Wiesen- und Bächlein-Thal,

Schwebest Du unten,
Winkest wohl auf dem Berg
Schwebest im Thale wohl,
Wohnst Du im Blicke
Wohnst Du im Herze mir
Ist doch mein Fuß noch fern!
Leib wird mir nimmer müd
Will ohne Ruh und Rast
Fort fort auf jeden Berg
Und in die Thale all
Durch alle Wogen
Durch alle Winde;
Stille Bäch Thalesruh',
Waldgerausch Einsamkeit,
Lieb im Herz ach und fern!
Liebe ist Strom
Herz ist das Bett —
Liebe und Schweigen!
Sollst du gewalt'ger Strom
Sollst du gebannt seyn
Nimmer zu fließen?
Wohl denn ich schweige! —

Stehet im Wald ein Baum
Neiget sein stolzes Haupt
Traurig zur Erden
Wird sich bald senken,
Fließet im Thal ein Bach
Weiß nicht wohin,
Fließet und fließet
Daß er vergehe!

Ist mir das Herz so müd
Liegt in der Brust so tief
Herz ist so müd und krank
Fleisch und Gebein so heiß —
Grab ist wohl kühl und still
Tod nur mich heilen kann! —

17.

Der erste Maiabend.

Des Maien erster Abend schwebt
Hernieder als ein seelig Lied,
Von Mond = und Liebesstrahl umwebt
In Liedeslust das Herz erglüht;

In weiche Nacht gar heimlich hüllt
Sich Waldeshaupt und Wiesengrün,
Von Mondeskuß so Glanzerfüllt
Wie goldne Bächlein Wolken ziehn;

Des Maienabends linde Luft
In leiser Lieb die Blüth umweht,
Die keusche Blüth in süßem Duft
Den Liebesdank so lieblich weht;

Aus Waldesnacht ein Stimmlein klingt
In wunder weh = und süßem Klang,
All Leid und Freud der Liebe klingt
In Nachtigallens Nachtgesang;

Mir singt sie nur der Liebe Klag,
Ich singe wohl in stiller Nacht
Und singe wohl an manchem Tag
Und sing und wein bei Tag und Nacht!

Der Maienhauch die Blüthe küßt
Die Nachtigall singt nicht allein,
Ein Stimmlein sie hinwieder grüßt
Des nahen Liebchens Stimmelein;

O Lina süß'ste Maienblüth
Du aller Blüthen reinste Zier,
An Deinem Herz mein Mai nur blüht —
Und Himmelsfrucht ein Kuß von Dir!

Nur Schweigen ach und heißer Blick
Nach solcher Blüth und Liebeskuß,
Ihr trüben Tage weicht zurück
Gib Liebchen gib den ersten Kuß!

18.

In den Adern bange Gluth
Herzensschlag so heiß und schwer,
Nirgend nirgrnd Auge ruht,
Aug so irr und Brust so schwer!

Ewig heiße Flamm das Blut
Brennt durch Leben, Brust und Herz,
Lieb und Feuer nimmer ruht,
Heiße Lieb so heißer Schmerz!

Feuer ist wohl schönster Baum,
Weht in Lichtes goldner Blüth
Auf zum blauen Himmelsraum
Wo die ew'ge Sonne glüht;

Stiller Liebe bange Gluth
Blüht im Kuß zur seel'gen Flamm —
Tödte nicht du bange Gluth —
Auf zur Sonn in Kussesflamm!

19.

Im Thal mein Auge ruht
Vom Berg herab ich schau,
So fern die Abendgluth,
So nah die liebste Au!

Da unten steht ein Haus,
Ein Pfad führt hin und her,
So oft ich geh daraus
Ist mir die Brust so schwer,

So oft seh ich zurück
Wenn ich von dannen soll,
Wer zählet Kuß und Blick
Viel bangen Weh's so voll?

Gar groß auf Erden ist
Der Pfad und Wege Zahl —
Mein einzig Liebchen ist
In diesem einen Thal!

20.

Liebchens Schlummer.

Zwey Blümlein blüh'n
Wie Himmel so blau,
Nach Blümlein hin
Ich ewig schau.
Wenn Nacht anhebt
Und Schlummerszeit,
Ein Englein schwebt
Um Blümchen beid,
Und deckt sie zu
Mit Flüglein sacht
Zu Schlummersruh
In stiller Nacht.
Bey Liebchen mein
In finstrer Nacht
Du Engelein
Halt treue Wacht!

21.

Einsam in dem düstern Hain
Schaut der Sänger vor sich hin,
Trägt im Busen schwere Pein,
Will wohl mit den Wolken zieh'n,

Sieht der Zweig- und Blättlein Spiel
Wiegen sich im Abendwind,
Hört der Vögelein so viel,
Weiß nicht wo er Ruhe find't;

Vöglein träumt auf Aesten schwank
Ist zu End sein Abendsang,
Sänger ist so schmerzenskrank,
Liebe heilet kein Gesang.

22.

Höre kein Lüftchen wehn
Sehe kein Vöglein ziehn,
Alles will stille stehn
Rührt sich kein Aestchen grün;

Bächlein so langsam schleicht
Zwischen den Steinen kahl,
Saaten so blaß gebleicht
Dürrt sie der heiße Strahl,

War so 'ne schöne Zeit
Rührte jed Zweiglein sich,
Vöglein flog weit und breit,
Sang wohl so minniglich,

Bächlein in voller Well
Lustig hinab sich schlang,
Fischlein so silberhell
Tanzten im Wellenklang,

Saat war so frisch und grün
Sonne so lenzesmild,
Sah keine Wolk ich zieh'n,
Himmel mit Blau gefüllt,

Wandelt mit Liebchen mein
Durch all die Herrlichkeit,
Bin nun so ganz allein
Liebchen ach gar so weit!

23.

Nachtlied.

O ferne Flöt wie klagest du
So ängstlich süß in stiller Nacht,
Als sey in Mondstrahls goldner Ruh
Ein heimlich Weh der Brust erwacht?

Der Flötenspieler.

Im Waldesthal ein Bächlein quillt,
In weicher Welle fließt es fort,
Also hat mich die Lieb erfüllt,
Der Flöte Laut ist Herzenswort!

Hörst du der Liebe Melodie
In Mondesstrahl herniederweh'n,
Hörst du der Schöpfung Melodie
Durch Sterne, Wald und Lüfte geh'n?

Du siehst der Sterne heilig Licht,
Doch kann es dann nur kund dir seyn,
Wenn Lieb und Ton sich innig flicht
Zu seel'gem Melodieverein;

So woge denn o Flötenlied
Gleich voller Well in Stromesnacht,
So schwebe wie die Wolke zieht
Am stillen Blau in goldner Pracht!

24.

Schlingen zwey Bändchen sich
Fest um den Busen treu,
Fühl so heiß inniglich
Liebe brenn immer neu;

Feuerfarb glüht so roth,
Blau ist so licht und mild,
Brennt mir im Herz wie Tod,
Sehnsucht die Brust erfüllt;

Herzensschlag voll und schwer
Hat in der Brust nicht Raum,
So nicht die Hoffnnng wär,
Träumt ich nur eitlen Traum!

25.

An Lyäos
Goldner Quelle
Kann die Liebe
Seelig ruhen,
Schlürft der Wellen
Kühlend Feuer,
Traumesdüfte
Thauen nieder
Aus Olympos
Heil'gen Auen.
Wer in Bakchos
Fluth sich tauchet
Schwingt auf Traumes
Leichtem Flügel
Hoch sich auf. —
Muß der Liebe
Trunknes Auge
Sich hie unten
Schlummernd schließen,

Droben in der
Ew'gen Götter
Hellem Saale
Füllet rastlos
Jovis ew'gen
Freudenbecher
Ganymed der
Gottgeliebte
Nektarspender.
So in seel'ger
Ruhe zechet
Des Olympos
Hoher Herrscher;
Wie des Knaben
Nectargabe
Also Hebe's
Rosenküsse
Senken süßen
Rausch und ew'ge
Jugend in des
Alten Vaters
Warme Brust.

26.

Die Wolken nicht weilen
Auf luftigem Flügel
Hoch über die Hügel
Und Berge und Auen
Von dannen sie eilen
Mein Liebchen zu schauen.
O ihr Füße schwer und träg
Könnet ihr euch nicht beschwingen,
Wolke hat so freyen Weg,
Treiben sie des Windes Schwingen
Schweben wohl schon hoch und hell
Ueber Liebchens Thalesauen, —
Ich bin noch an selber Stell
Kann nur in die Ferne schauen.

27.

Bey Wein und raschem Tanz
Wohl jedes Herz sich freut,
Mich lockt nicht Wein noch Tanz
Zur Lust bin nicht bereit;

All Jugend fröhlich schwebt
Geschlungen Arm in Arm
Mein Busen wohl sich hebt,
Umschlinget ihn nur Harm.

Nicht Tanz noch süßer Wein
Färbt meine Wang so glüh,
Es muß wohl Liebe seyn,
Weil alle Freud ich flieh';

In kühl- und grüner Au
Berg' hier mein Angesicht,
Und wenn ich aufwärts schau
Schau ich doch Liebchen nicht!

28.

Viel Bäum da unten steh'n
Viel Bäume grün und hoch,
Sie wehen hin und her,
Der Berg ist höher noch,

Und droben auf dem Berg
Steht einer Mauer Wand
Auf solcher sitzt ein Knab
Schaut nah und weites Land,

Sein Aug die Saaten sieht,
Sein Herz ist deß nicht kund,
So sitzt er manchen Tag
Und manche Abendstund;

Auf grüner Wiese weiß
Die Schäflein weidend geh'n,
Er weiß es selber nicht
Und sieht die Schäflein geh'n,

Ob helle Sonne scheint
Ob dunkler Regen fällt,
Der Knab gewahrt es nicht
Sieht über Thal und Feld;

Das Bächlein einstens floß
Ins liebe Thal so hell,
Doch nun vor hohem Damm
Steht trüb und still die Well;

Knab schaut von hohem Berg,
Von hoher Mau'r zumahl,
Doch höher ist der Berg
Vor jenem lieben Thal.

29.
Rausch und Abendröthe.

Soll ich träumen
Soll ich wachen?
Wie der Westen
Glühend feyert
Dieses Tages
Herrlich Sinken,
Also zwischen
Tag und Dunkel
Schwimmt die Seele.
Dionysos
Schwebend auf weichen
Wolkenflügel
Gießet Goldgluth
Weit in des Abends
Silbernes Meer,
Hebet mit göttlichen
Armen die
Weinestrunkene

Seele hinauf,
Daß eine himmlisch
Geröthete Wolke
Im Feuer des Abends
Schlummernd sie glühe!
Doch der
Zeusgeliebten
Semele Sohn
Schlinget um Gäas
Urmütterlich Reich
Ein ewiges goldenes
Band mit der
Wellenentblüheten
Göttinn Kythere;
Welchen Lyäos
Trägt in den Armen —
In Kythereas
Olympischer Laube
Im Schoose der Seeligsten
Unter den seeligen
Göttern entschlummert
Sein trunkenes Auge.

30.

Hinauf in blaue Lüfte
Ein Falk gerüstet steigt,
Sein Aug und flinker Flügel
Die Beute schnell erreicht,

O hätt ich Falkens Flügel
Zu schweben hoch und frey,
Sein hell und scharfes Auge
Zu seh'n wo Liebchen sey,

Und säh ich sie da unten
In Garten oder Wies
Mit schnellen Falkenschwingen
Aus blauer Luft ich sties,

Ein treu und zahmer Falke
Auf Händchen weich und weiß
Um ihre heiße Wange
Weht ich ihr Kühlung leis;

So an den heißen Tagen
Weht ich ihr Kühle zu
Vom Morgen bis zum Abend
Bis zu der Aeuglein Ruh,

Dann über ihrem Haupte
Auf breitem Flügel sacht
Mit wilden Blicken schwebend
Ihr treuer Falke wacht.

31.

Wann der Abend niedersinket
Lockt mich Waldes kühle Ruh,
Jedes Zweigleins Säuseln winket
Lieb- und Abend-Sehnsucht zu;
Fern in dunkeln Wolken glühet
Abendrothes letzter Blick,
Wann der Tag hinunter ziehet,
Schaut er sehnend noch zurück,
In der Nacht gestirntem Reich
Möcht er wohl so gerne träumen
Von der Liebe Seeligkeit,
Lager ist so still und weich
In den dunkeln Wolkenräumen,
Nachteswang so kußbereit; —
Sink o sinke goldner Tag
Berg' in Wolken deine Gluth,
Ach ich schaue dir wohl nach
Berg in Thränen meine Gluth!

32.

Wie der Flöte Wellenklang
Rührt es sich im Herzen mir
Und in süßem Nachtgesang
Träumt die Liebe für und für;
Weht die Nacht mit lind- und weichen
Flügeln um des Sängers Wang,
Kann er allen Zauber scheuchen
Durch des Liedes frommen Klang;
Singt er seiner Liebe Lust
Nahet sich kein Geist der Nacht
In des Sängers heil'ger Brust
Wohnet eine Himmelsmacht.

33.

Dort droben auf dem Hügel
Weht wohl ein grüner Baum,
Daran ein Jäger stehet
Im Auge manchen Traum;

Im kühl= und stillen Abend
Naht ihm so manches Wild,
Er hält das Rohr gespannet
Und schießet nicht das Wild,

Es mag nur sicher gehen
Auf Weide frisch und grün,
Sein Aug es nicht gewahret
Sieht weiter weiter hin.

Der Wind der weht im Baum
Bey Tag und auch bey Nacht,
Die Lieb hat Trost im Traum,
Wenn gleich das Auge wacht.

34.

Was da leuchtet fließt und wehet
Muß im Liede wiederklingen,
Licht und Hauch und Welle zart
Sind in Sängers Seel gepaart,
Zwischen Erd und Himmel gehet
Er auf Wind- und Wellen-Schwingen,

Strahlengold in Aug und Wangen
Schauet er zur Erde nieder,
Aether seine Lippen tränkt,
Liebe ihn zur Erde senkt,
Zu des Liebchens heißen Wangen
Zu dem Himmel sinkt er nieder.

35.

Der Abend schaut mich an
Und fragt aus Blatt und Zweig,
Welch Weh mir angethan,
Daß ich so sinnend schleich;

Ich schleiche wohl noch lang
Gar manchen Abend so
Und rufe leis und bang:
Wo bist du Süße wo? —

36.

Der Ferne denk ich nicht
Ich denke nur der Nähe,
Dächt ich der Nähe nicht
Kein End der Fern ich sähe;

Gar viel der Berge sind
Inmitten auch der Thale,
Doch Liebe treu gesinnt
Schaut über sie zumahle;

Hörst du nicht Stimmeslaut —
Hörst doch des Herzens Schläge,
Was dir o Liebchen traut
Dein Treuer sagen möge.

37.

Wandrer.

„Wolken so trüb und schwer
Wollen zur Erd herab,
Sonn in dem Wolkenmeer
Bleichet in dunkelm Grab,

Erde so kalt und naß
Wund sie der Regen schlägt,
Zittert all Laub und Gras
Raschelnd im Sturm bewegt;

Vöglein wo birgst du dich
An solchem grausen Tag?
Fliegest so eiliglich
Möchte wohl gern dir nach!“

Vöglein.

„Stehet im Wald ein Baum
Wohnet mein Liebchen drin,
Hat für dich keinen Raum
Wandrer da flieg' ich hin.“

Wandrer.

Fliege du Vögelein
Ist gar so wehe mir,
Hätt ich zwey Flügelein
Flög ich zur Wette dir!

38.

Du dunkle Abendzeit
Bist mir gar traut und lieb,
O wenn doch allezeit
So schwarz und still es blieb!

Da säh' man nicht die Zähr
Die mir im Auge glüht,
Das Aug wär nimmer leer
Und nie verkläng mein Lied,

Und wär ich auch so weit
Von dir o Liebchen mein,
So dächt ich allezeit
Im lieben Grab zu seyn,

Wo uns kein Ferne trennt,
Wo Lieb bey Liebe ruht,
Nur wer die Sehnsucht kennt
Weiß wie im Grab sich ruht!

39.

Am lieben Himmel Morgengluth
Um Stirn und Wange frischen Hauch,
Das Herze voll von Freudenmuth
Schau ich hinaus mit hellem Aug,

Und schaue wie im goldnen Strahl
Das Grün der Höh'n und Wälder glüht,
Und aus dem Grün und Gold zumahl
Hör ich der Vöglein Morgenlied,

So wenn des hellen Tages Pracht
Mit Himmelsglanz die Erd umzieht
Ist mir in Liebchens Aug erwacht
Ein Tag der ewig mich umglüht!

40.

Wasserfahrt.

Auf feuchtem Spiegel
Das Schifflein schwebt,
Der Sehnsucht Flügel
Die Seele hebt,
Von Lieb durchglühet
Das Herz nimmer ruht,
Zum Himmel sie ziehet
Und senkt in die Fluth.
Der Seele Gluth
So kühl umschlinget
Die tiefe Fluth,
Von Sehnsuchtswogen
Zur Ferne gezogen
Das Herz sich schwinget
Dem Schifflein voran,
Ihr Wellen o bringet
Den Schiffer bald an!

Scenen aus einem noch zu vollendenden Trauerspiele:

Thomas Aniello.

Da Aniello Held des Stücks und Genuino, ein 80jähriger Priester, erst unter der versteckresten Larve Vertrauter und nachher Verräther desselben ist, so will ich hier blos diese beyden Charactere in ihrem Umrisse vor Augen stellen. Wenn schon beyde Scenen blos Monologen sind, so wird dennoch der Kenner schließen können, ob für das Ganze ein ächt dramatischer Geist zu erwarten sey oder nicht.

Letzte Scene des ersten Akts.

Aniello allein.

(in seiner armen jedoch sehr reinlichen Stube.)

Du armes Volk, du schwer gedrücktes Reich,
Neapel soll auf dir des Schöpfers Fluch
Verdoppelt ruhen, der den Menschen ward,
Sollst du im Schweiße deines Angesichts
Aussäen und auch erndten und doch nicht
Genießen den nothdürftigen Genuß
Zur Stärkung für des Lebens heiße Mühe?

Nein solch ein Loos verhängt der Himmel nicht
Ein solches wird auf Erden selbst geschaffen
Von frevelhafter Hand die sich vom Werk
Des Schöpfers hat gelöst und nimmersattem
Irdischem Gelüst und Trugsinn sich verpfändet!
Doch ich, ein Armer dieses armen Volks,
Werd es befreyn von ungerechter Last,
Ich will mich stellen gegen die Bedrücker
Und will rückwärts mit Kraft der guten Sache
Die Bürde wälzen von der Armen Brust
Auf seiner Herrscher reichgefüllte Leiber,
Daß ihrer Habgier frevelndes Beginnen
Durch gräuse Folgen sie des Raubgewinn's
Ersätt'ge, wenn das langbedrängte Volk
Den Richter stellt in der verjährten Klag
Der ihrer Thaten wohlverdiente Zinsen
Mit blut'ger Münz den Thätern zahlen läßt. —
Und dieser Richter dieser hohen Gauner
Und auch zugleich Vollbringer seines Spruchs,
Des Brudervolks so lang ersehnter Retter,
Soll ich Aniello seyn, der arme Fischer,
Weil es der Herr so will und kund mir that
Das Wort des Schicksals und mir meinen Willen

Mit Kraft begnadet hat. Drum bin ich es! —
Ich will sie rütteln mit dem Richterarm
Die sicher noch des Bosheit schwarzen Traum
In ihrer Seele träumen und noch nicht
Gewärtig sind des Tags an dem die Rache
Als eine blut'ge Sonn beleuchten soll
Die Schande, die in ihrem Busen brütet. —

Ein großes Werk, ein Schicksalvolles Amt
Hab ich erwählt, ein Nahmenloser Mann;
Doch ist mir auch nicht Macht und Nahmensglanz
Erlauchter Knaben unerworbne Gabe
Mit der Geburt ertheilt — in armer Wiege
Ward mir kein minderes Geschenk — ein Mensch,
Ein Mann ist auch ein Nahm' und so mag jeder
Von mir nur diesen kennen, um zu wissen
Was wohl ein Mann vermag und seine Kraft,
Wenn ihm von Gott ein göttlich Wollen ward
Zu hoher Thaten männlichem Vollbringen!

Erste Scene des vierten Akts.

Anmerkung. Arcos ist der Nahme des spanischen Vicekönigs von Neapel, und St. Elmo der Nahme des Kastells, wohin er sich während des Aufruhrs geflüchtet hatte.

(Im Anfang der Scene stellen zwey Männer eine eiserne Kiste eben hin und entfernen sich sogleich.)

Genuino allein.

Multiplicirn du schöne, weise Kunst
Dich hab ich gut gelernt, indeß zur Uebung
Such ich Exempel noch im großen Buch
Des Lebens, wo Gelegenheit Multiplicand
Und mein Verstand Multiplicator ist,
Der Nutzen ist das richtige Product
Und dieses hab ich immer noch gefunden.
Denn zum Multiplicand gehörn gar viel
Und gar verschiedne Zahlen, wovon Eine
Nicht jeder mit will rechnen, und warum?
Weil man sie Sünde nennt — die Lückenrechner!
Die Sünde ist ein gar vieldeutig Ding,
Wem nicht das Menschenfleisch beym Kannibalen
Gut schmeckt, der hieß wohl auch ein Sünder ihm.

Denn wie das Pflanzenreich so unzählbar
Verschiedne Art in jedem Boden zeugt,
So wächst aus dem Verstand Begriff und Wort
Und That, je nachdem Luft und Wärm und Boden
Sie zeugt und die Gewohnheit dann sie tränkt
An ihrer Brust bis zu dem Tode fort. —

Nach Gold brennt nun mein Durst, drum
will ich ihn
Mir stillen und seys auch ein blut'ger Becher,
Sey deine Todeswund' Aniello auch! —
Der Thau des Todes sinkt bey Tag und Nacht
Hernieder auf so viele tausend Menschen,
Auf einen mehr und minder ist mir gleich;
Doch so ein Thau wie dieser Arcos mir
Herunter aus St. Elmo senkt, fällt nicht
An jedem Tag so labend in die Seele.

(Die Thüre verschließend)

Die Thür nun zu, mich satt allein zu freuen!
Die Liebe buhlt nur hinter sicherm Riegel,
Du aber Gold du bist seit achtzig Jahren
Das Liebchen mir ja immerdar gewesen!

(Die Kiste aufschließend)

Sie nennten Blutgeld dich, hä hä die Thoren
Wenn sie dich kenneten, mir Eins, mir Eins!
Der Nahme macht dich leichter nicht und schwerer,
Ich habe dich und will dich nimmer lassen
Erkief ich auch mit dir die Seeligkeit
Für mich und drüber noch die meines Vaters!

(indem er den Deckel aufhebt)

Ha wie des Lebens Morgensonne mir
So freundlich lacht in meine alte Brust,
Blickst du mich an mit deinen tausend Augen
Du Herzensgold!

(sich niederbeugend mit stierem Blicke)

Gibt's einen Gott so laß
Er so und anders nicht die Nacht der Ewigkeit
Mich wachen in dem herrlichen Beschau'n,
Und mögen auch die folgenden Geschlechte
Mich fliehn als ein Gespenst, ich wär mir selbst genug
Mit diesem Blick und wär in Ewigkeit
Ein reiches glückliches Gespenst! — — —
— — — — — — —

Freyheit und Wahrheit.

Meinen akademischen Brüdern geweiht.

Zu der Himmelswölbung Höhen
Hebt das freye Haupt empor,
Ewig soll in That bestehen
Was der Mund im Liede schwor!
Bey der ew'gen Sonne Klarheit
Schwört den heil'gen Liedeseid:
Nur der Freyheit und der Wahrheit
Sey des Mannes Herz geweiht!

Chor.

Nimmer kann das Licht erbleichen
In der gotterschaff'nen Welt
Und im Manne soll sich's zeigen
Was das All zusammenhält.

Zu dem Himmel will es dringen
In dem freyen Wolkenzug
Aus der Brust sich aufwärts schwingen
In Gesanges heil'gem Flug,

Ungehemmt wie Stromeswogen
Rauschend durch die Wälder zieh'n
So in That- und Liedes-Wogen
Will das freye Herz erglüh'n!

Chor.

Wahrheit ist der Schöpfung Siegel
Sonn und Sternen eingeprägt,
Freyheit ist der Himmelsflügel
Der zum Herrn des Himmels trägt.

Keinem Lustreiz soll's gelingen
Keiner keiner Erdenmacht,
Uns zu lähmen diese Schwingen
Uns zu senken in die Nacht,
Wo die alte Lüge brütet
Auf der Unzucht Lotterbett,
Wo die Schwachheit liegt geschmiedet
An der Selbstsucht Höllenkett!

Chor.

Gott und Freund und euch vertrauend
Schreitet kühn des Lebens Bahn,
Fromm und rein nach oben schauend
Kommt ihr droben sicher an.

Um der Herrscher goldne Stühle
Kriech der Schmeichler feile Meng
Und nach Gunst und Range wühle
Seelenarm ihr Wurmgedräng,
Laßt in dem erkrochnen Golde
Prangen den geputzten Knecht,
Der der Macht die Freyheit zollte
Und der Gunst das Menschenrecht,

Chor.

Ewig ewig wird ihm schweigen
Freyer Herzen Gottgefühl,
In den Himmel laßt uns reichen
Droben winkt des Mannes Ziel!

Mit bescheidner stiller Würde
Naht der Freye sich dem Thron
Ehrt die hohe Herrscherwürde
Und des Hauptes heil'ge Kron,
Doch vor irdischem Geschlechte
Beugt er nicht den kühnen Sinn,
Freyheit, Wahrheit, Menschenrechte,
Sind ihm heiligster Gewinn;

Chor.

Ihrem Erdengötzen weihe
Sich der Knechte Schmeicheley,
Nur dem Treuen schwöret Treue
Ew'gen Haß der Tyranney!

Einer kann nur seyn der dräue, —
Nicht auf Erden steht sein Thron, —
Hoch in Weltumwölbungsbläue
Um das Haupt die Sternenkron,
Deiner Allmacht Harmonieen
Höret nur des Frommen Ohr
Nur die dir in Demuth knieen
Hebst du frey zu dir empor!

Chor.

Wahrheit ist des Schöpfers Siegel
Allen Welten eingeprägt,
Freyheit ist der Himmelsflügel
Der zum Herrn des Himmels trägt!

Morgenfeyer.

Melodie. Freude schöner Götterfunken ꝛc.

Sehet ihr die goldne Röthe
An des Ostens lichtem Thor?
Wie die goldne Morgenröthe
Bricht es im Gesang hervor,
Ewig jung und ewig blühend
Schreitet Helios die Bahn,
Mit dem Ewigjungen ziehend
Tönt das Lied zum Himmel an!

Chor.

Nur im Lichte ist Gedeihen
Im Gesang nur wohnt die Lust
Und des Gottes Strahlenbrust
Kann uns diesen nur verleihen.

Sehet wie im Morgenglanze
Sich die Mutter Gäa schmückt,
Mit der Locken grünem Kranze
Sehnend nach dem Gotte blickt,

Wie sie glühend von sich windet
Ihres Schlummers dunkles Kleid,
Daß ihr Cynthios sie findet
Zu dem süßen Fest bereit,

Chor.

Daß sein Strahl sich ihrem Hauche
Gattet in dem Morgenkuß
Und der Tag erneuen muß
Nach dem froh gewohnten Brauche!

Und was Gäas Schoos empfangen
Wann der Morgen sie getraut,
Nach dem Lichte will's verlangen,
Daß den schönen Gott es schaut,
Der mit heller Strahlenkrone
Freundlich seine Kinder grüßt,
Der vom goldnen Aetherthrone
Licht und Leben niedergießt,

Chor.

Der mit doppelt süßer Freude
Lächelnd zu der Erde sieht,
Wann ein Gottbeseligt Lied
Ihm der Kinder eines weihte!

Nachklang meines Herzens zu Schillers Lied an die Freude.

Freude schwingt die goldnen Flügel
Durch das schöne Weltgefild,
Aus des Lichtes Silberspiegel
Lächelt uns ihr Himmelsbild,
Und die ewig regen Schwingen
Tauchet sie in Strom und Meer,
Will der Erd den Himmel bringen
Und die Erd dem Sternenheer!

Chor.

Freude hat das All erzeuget
Durch der Freude Sonnenthor
Steigt die junge Welt empor
Und die alte Nacht erbleichet.

Sie nur kann das Räthsel lösen
Von dem Hier und von dem Dort;
Ja wir haben es gelesen
Und versteh'n das Losungswort

Freude! singen wir und Flügel
Tragen seelig uns empor
Und der goldne Zauberriegel
Springet an dem Himmelsthor;

Chor.

Ewigkeit wohnt auch hier unten
Wie im großen Sternenraum,
Von des Lebens grünem Baum
Sey der Freude Kranz gewunden!

Aus dem Lenz dem Blüthevollen
Der nach ew'gem Kuß sich sehnt
Aus der Blitz- und Donnervollen
Wolke hat sein Wort getönt,
Den wir Freudetrunken loben
Wann der Sturmwind stark und hoch
Seine Donnerschwing erhoben
Und den Eichwald krachend bog!

Chor.

Wer will Leid und Sorge nennen
Wem will eine Angst sich nah'n?
Den die Blicke noch nicht sah'n
Muß das trunkne Herz erkennen!

Freude hat die Brück erbauet
Ueber jene dunkle Kluft,
Wo der kalte Tod herschauet
Und hinab das Leben ruft.
Weht ein Schauer um den Bogen?
Geht nur froh den großen Schritt,
Wem hier über sie gewogen
Geht sie treu hinüber mit!

Chor.

Sinkt der Leib zum dunkeln Grunde,
Geht der Geist doch hoch und kühn
Auf der Freude Brücke hin
Zu dem seel'gen Bruderbunde.

All auf Erden seyd umfangen,
Silber von dem Greisenhaar
Rosen von der Kindlein Wangen
Sey der Festkranz am Altar,
Und der Altar sey das Leben
Opferflamme dieses Herz,
In der Flamme soll entschweben
Aller Haß und aller Schmerz!

Chor.

Freude Freude ist die Blüthe
  Ist die Frucht am Lebensbaum,
  Der zum heil'gen Sternenraum
Ewig ragt mit Frucht und Blüthe!

Könige legt eure Krone
  Bettler eure Habe hin,
Zu des Freudenvaters Throne
  Tretet all im Kreise hin,
Herz an Herz reiht euch zusammen
  Singet wie mit Einem Mund
Und in lichten Opferflammen
  Weiht den heil'gen Bruderbund!

Chor.

Vaterliebe hat entzündet
  Der Erlö-sung frohen Strahl
  Zu dem ew'gen Freudenmahl
Seyd ihr Kinder all verbündet.

Freude soll den Tod uns tödten
  Froher Glaube an den Sohn
Der für uns durch alle Nöthen
  Ging zum ew'gen Vaterthron;

Lieb und Lächeln sind die Schwingen
Die uns gab der Gottessohn,
Sind die Flügel die uns bringen
Zu dem ew'gen Freudenthron!

Chor.

Sieh o Schöpfer gnädig nieder
Ewige Dreyeinigkeit!
Deiner Freude Herrlichkeit
Tön in Wort und Thaten wieder!

Seht! die Himmelstochter gürtet
Euch zum Kampf mit jedem Feind,
Daß ihr Gottes Streiter würdet
Glaubig froh und treu vereint,
Und vor ihrem Cherubschwerdte
Schrumpft ins Nichts der Kleinmuth hin,
Und der Sünden bleiche Heerde
Muß zur schwarzen Kluft entfliehn.

Chor.

Liebe, Wahrheit, Freyheit, Treue
Sind mit Freude ewig Eins
Und dies Glas des goldnen Weins
Schüttet in die Gluth der Weihe!

Der Nachtsturm.

Ha meine Seele
Hat ihn gefunden
Den langersehnten
Göttlichen Jüngling,
Und eine herrliche
Feyer erklinget
Zum nächtlichen Feste
Ihrer Vermählung!
Schwinget die grauen
Mäntel ihr Wolken!
Du riesiger Berggreis
Greif in die Saiten
Deines Eichwalds!
Singe du Gottmann
Mir das Brautlied
Aus deiner felsigten
Moosbehaareten
Sängerbrust!

Daß ich mich schwing
In jubelndem Tanze
Auf der brausenden
Steigend und sinkenden
Brandung der freuddurch-
Stürmeten Ströme,
Bis mit der glühenden
Seelenbraut
Ihr geliebter
Bräutlicher Jüngling
Stürmt ins unendliche
Sterngestickete
Brautbett des Aethers,
Daß unter Erder-
Schütterndem Lusthauch
Die Kraftbeseeligte
Seele genese
Von allen Gebrechen
Der irdischen Kindheit
In himmlisch befruchtender
Sturmesumarmung!

Sängers Klage.

Wenn sich innen Blüthen rühren
In der vollen Sängerbrust,
Wenn die Schwinge will entführen
In des Liedes Feuerlust, —
Wer in solchen seel'gen Stunden
Scheuchen muß die süßen Musen
Von dem Tagwerk eng umwunden
Aus dem himmlisch warmen Busen, —
Schlägt das Herz zum Himmel an
Und es zieht das Tagwerk ihn
In des Lebens enge Bahn,
Dann o muß im Schmerz vergläh'n
Seines Herzens heilig Sehnen,
Ewig schweigt das süße Lied,
Lauter will das Leben tönen
Und der Stunde Gunst entflieht.

Im Gesang nur kann ich leben
Nur das Lied mir Freude geben,
Was mich ewig will erfüllen
Darf ich es denn nimmer stillen?
Arm und leer sind mir verschwunden
Ach so viele reiche Stunden,
Und im Schmerze muß verglüh'n
Was im Liede könnte blüh'n,
Schicksal Schicksal o erlöse
Mich aus solcher herben Noth,
Daß ich im Gesang genese,
Denn im Tagwerk bin ich todt!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Darmstadt,
gedruckt bei J. G. Will, Cabinetsbuchdrucker.

Druckfehler.

S. 99. Z. 2. v. u. lies statt: Lethe- Letho geborenen.

8° L. D.
Fresenius

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fresenius, August

Gedichte

Darmstadt 1812

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 1865
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259763-5